



Das Generationengefüge im Kanton St.Gallen

Statistische Blickpunkte zu Ist-Zustand, Dynamik und Kontext

Wussten Sie schon ...	2
1 Einführung	2
2 Die aktuelle Ausprägung des Generationengefüges	4
3 Die Entwicklung des Generationengefüges 1980-2040	5
3.1 Methodisches zum demographischen Blick in die Zukunft	5
3.2 Demographische Entwicklung 1980-2040 im Überblick	6
3.3 Vergleich Altersstruktur 2000 und 2040	7
3.4 Beziehungskennzahlen zum Generationenverhältnis	8
3.5 Erwerbstätigenszenarien	10
3.6 Mögliche Auswirkungen auf die Beziehung zwischen den Generationen	11
4 Dynamik der demographischen Prozesse	12
4.1 Überblick	12
4.2 Fruchtbarkeit	13
4.3 Wanderungen	14
4.4 Demographische Rückkopplung: Sprachliche Desintegration	17
5 Soziokultureller und wirtschaftlicher Kontext	18
5.1 Sozialer Status	18
5.2 Individualisierung	19
5.3 Beschäftigungsdichte	21
5.4 Beschäftigungsdichte moderner Branchen	22

IMPRESSUM

Herausgeberin:	Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen Volkswirtschaftsdepartement Davidstr. 35, 9001 St.Gallen statistik@sg.ch – www.statistik.sg.ch +41 (0)71 229 77 77
Autor:	Dr. Theo Hutter
Bezug:	Internet: www.statistik.sg.ch/publikationen/statakt.html Gedruckte Exemplare: CHF 15.- Telefon +41 (0)71 229 22 31
Druckvorstufe:	Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen
Druck:	Materialzentrale Staatskanzlei Kanton St.Gallen
Copyright:	Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – mit Quellenangabe gestattet

Wussten Sie schon ...

... dass der Kanton St.Gallen zum gegenwärtigen Zeitpunkt im gesamtschweizerischen Vergleich eine relativ junge Bevölkerung aufweist (siehe Abschnitt 2, Seite 4) und dass sich dieser „Jugendlichkeitsvorsprung“ in den nächsten 30 Jahren tendenziell zurückbilden könnte (siehe Abschnitt 3.3, Seite 7)?

... dass in den nächsten 30 Jahren die Zahl der 60- bis 79-Jährigen voraussichtlich auf etwa das Anderthalbfache und die Zahl der über 79-Jährigen auf etwa das Doppelte des heutigen Bestandes zunehmen wird (siehe Abschnitt 3.2, Seite 6)?

... dass die Verantwortung der erwerbsaktiven Generation für Kinder und Jugendliche in den nächsten Jahrzehnten quantitativ gesehen eher abnehmen, diejenige für die Altersgruppen der Pensionierten jedoch kontinuierlich zunehmen dürfte (siehe Abschnitt 3.4, Seite 8)?

... dass im Jahre 1985 die Zahl der Jüngsten (0- bis 19-Jährige) im Kanton St.Gallen doppelt so gross war wie die Zahl der über 64-Jährigen und dass diese beiden Gruppen im Jahre 2025 etwa dieselbe Grösse haben könnten (siehe Seite 9)?

... dass die Zahl der im Kanton St.Gallen wohnhaften Personen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, ab dem Jahre 2015 kontinuierlich abnehmen könnte (siehe Abschnitt 3.5, Seite 10)?

... dass gemäss dem Bevölkerungsszenarium Trend des Bundesamtes für Statistik ab dem Jahr 2027 die Zahl der Todesfälle im Kanton St.Gallen diejenige der Geburten übersteigen wird (siehe Abschnitt 4.1, Seite 12)?

... dass die Anzahl Geburten pro Frau im Kanton St.Gallen des Jahres 2000 in allen Regionen auf unter zwei zurückgegangen ist (siehe Seite 14)?

... dass der Kanton St.Gallen im Zeitraum 1990-2000 eine Zuwanderung unter 40-jähriger Personen ausländischer Staatsangehörigkeit erfahren hat, welche die Abwanderungen von Schweizerinnen und Schweizern in der Lebensphase des beruflichen und familiären Aufbaus weitgehend kompensiert hat (siehe Abschnitt 4.3, Seite 14)?

... dass der Anteil fremdsprachiger Personen im Kanton St.Gallen im gesamtschweizerischen Vergleich überdurchschnittlich ist (siehe Abschnitt 4.4, Seite 17)?

... dass der Kanton St.Gallen für Pensionierte eine attraktive Zuwanderungsdestination zu sein scheint (siehe Abschnitt 4.3, Seite 14)?

... dass der soziale Status der St.Galler Wohnbevölkerung im gesamtschweizerischen Vergleich unterdurchschnittlich ist (siehe Abschnitt 5.1, Seite 18)?

... dass individualisierte Lebensformen in den ländlichen Regionen des Kantons im Zeitraum 1990 bis 2000 am stärksten zugenommen haben (siehe Abschnitt 5.2, Seite 19)?

... dass der Kanton St.Gallen eine leicht überdurchschnittliche Beschäftigungsdichte aufweist (siehe Abschnitt 5.3, Seite 21) und dies insbesondere bei den technologieintensiven Industriebranchen (siehe Abschnitt 5.4, Seite 22)?

1 Einführung

Die Veränderung der Altersschichtung unserer Bevölkerung und die damit verbundenen Folgen für Einzelne und die Gesellschaft wurde in den letzten Jahren vermehrt zu einem Thema der (sozial-) politischen Diskussion. In einem vom St.Galler Kantonsrat Anfang 2006 überwiesenen Postulat der Fraktion der Sozialdemokratischen Partei zur „Politik im Zeichen des demographischen Wandels“ wird die Regierung des Kantons St.Gallen eingeladen, die Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Kanton St.Gallen zu benennen und die Handlungsfelder sowie Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Vor diesem Hintergrund erhielt die Fachstelle für Statistik den Auftrag, das Datenmaterial der öffentlichen Statistik zum demographischen Wandel und dessen Kontext aufzubereiten und damit Grundlagen zur Verfügung zu stellen, die es erlauben sollen, zahlenmässig erfassbare Phänomene des demographischen Wandels in den (Über-)Blick zu bekommen. Hiermit sollen Antworten und Fragen bezüglich der Auswirkungen und Handlungsoptionen stimuliert werden. Dass dies nicht überall optimal möglich ist, wird sich

infolge von statistischen Wissenslücken an verschiedenen Stellen zeigen.

Der im Titel des Beitrags gewählte Begriff des *Generationengefüges* soll hervorheben, dass der demographische Wandel alle Altersgruppen betrifft. So ist beispielsweise der Sachverhalt der so genannten demographischen Alterung nicht nur verbunden mit einer Zunahme älterer Menschen, sondern ebenso mit einem sich ändernden zahlenmässigen Verhältnis zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen.

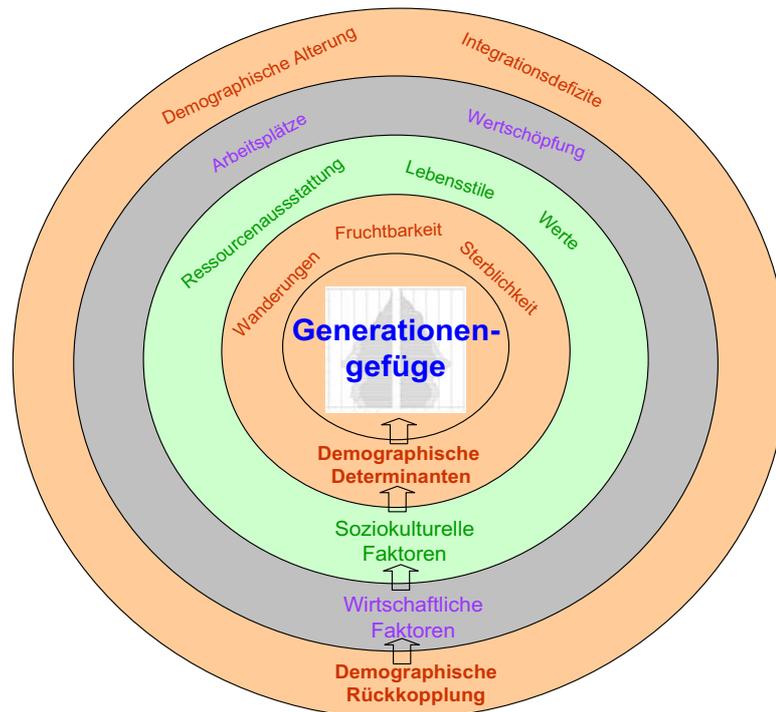
Die Aspekte, welche in diesem Beitrag beleuchtet werden, orientieren sich an einem Faktorenmodell, in dessen Zentrum die jeweilige Ausprägung des Generationengefüges steht (siehe G_1, Seite 3). Das Generationengefüge kann durch Alterspyramiden oder Verhältniszahlen wie beispielsweise den Alters- oder den Jugendquotienten näher charakterisiert werden. In seiner Entwicklung wird das Generationengefüge unmittelbar bestimmt durch die drei *demographischen Grundprozesse oder Determinanten*, die Fruchtbarkeit (Geburten), die Sterblichkeit (Todesfälle) sowie die Wanderungen. Diese Grundprozesse werden ihrerseits

durch soziokulturelle und wirtschaftliche Faktoren beeinflusst. So fördert eine gute *Ressourcenausstattung* der Bevölkerung deren Gesundheitszustand, was zu einem Rückgang der Sterblichkeit beiträgt. *Wertvorstellungen* und *Lebensstile* spielen eine Rolle beim Kinderwunsch und beeinflussen so die Zahl der Geburten. Die regionale Verteilung des *Stellenangebots* birgt Wanderungsimpulse für Personen, die auf der Suche sind nach einer möglichst guten Passung zwischen Qualifikationshintergrund und zugänglichen beruflichen Positionen. Das Vorhandensein wertschöpfungsstarker Branchen generiert ein Angebot gut bezahlter Arbeitsstel-

len, was Zuwanderung oder Wohnortskonstanz fördern kann.

Darüber hinaus sind einem spezifischen Generationengefüge Rückkopplungen auf alle anderen Faktoren eigen. So kann die im Zuge der demographischen Alterung erfolgende Verkleinerung der erwerbsfähigen Jahrgänge zu Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen führen, was unter Umständen zur Abwanderung von Arbeitsplätzen beiträgt. Oder ein grosser Anteil sprachlich schlecht integrierter Personen senkt die Bildungsressourcenausstattung der Bevölkerung und verändert die Landschaft der Lebensstile und Wertvorstellungen.

(G_1) Faktorenmodell Generationengefüge



Nicht berücksichtigt im hier verwendeten Faktorenmodell sind Einzelereignisse wie Naturkatastrophen, Kriege und Epidemien, welche die Bevölkerungsstruktur unter Umständen schlagartig und nachhaltig verändern können.

Das Zusammenspiel der in G_1 aufgeführten kontinuierlichen Einflussfaktoren ist äusserst komplex. Spezifische Ursache-Wirkungszusammenhänge für den Kanton St.Gallen können daher in diesem Bericht nicht präsentiert werden. Zielsetzung ist es, dem demographischen Wandel ein Gesicht zu geben und Kontextinformationen darzulegen, die in einem Zusammenhang stehen mit der Faltung dieses Gesichts.

Der Aufbau des Berichts gliedert sich wie folgt:

In *Abschnitt 2* wird das aktuelle Generationengefüge im Kanton St.Gallen im schweizerischen Vergleich charakterisiert. *Abschnitt 3* beleuchtet das Generationengefüge in sei-

ner Vergangenheitsperspektive (wie war die Entwicklung dorthin?) sowie im Hinblick auf die Zukunft (welche Weiterentwicklungen sind zu erwarten?).

In *Abschnitt 4* werden die hinter der Formung des Generationengefüges stehenden demographischen Prozesse, insbesondere die Fruchtbarkeit und die Wanderungen, genauer beleuchtet.

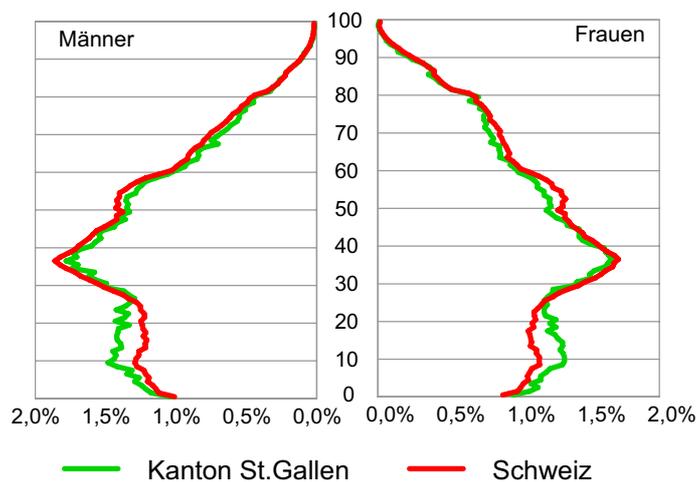
Schliesslich werden in *Abschnitt 5* einige Indikatoren zum soziokulturellen Umfeld und den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Kanton St.Gallen dargelegt, in deren Kontext die Entwicklung des Generationengefüges steht.

2 Die aktuelle Ausprägung des Generationengefüges

Die Bevölkerungspyramide der Schweiz wie auch des Kantons St.Gallen hat sich im Jahr 2000 bereits deutlich von der typischen Form einer Pyramide, deren grösste Ausdehnung an der Basis liegt, entfernt (vgl. G_2). Sie ist geprägt durch zwei „Bäuche“ mit Spitze einerseits bei den Mitte-30-Jährigen und andererseits bei den 10-Jährigen. Der

obere Bauch enthält die Babyboomjahrgänge von 1940 bis 1964. Die demographischen Prozesse im Umkreis dieser Generation waren gekennzeichnet durch eine markante Zunahme der Geburtenhäufigkeit in der damaligen Eltern- generation sowie eine beträchtliche Nettozuwanderung aus dem Ausland.

(G_2) Altersstruktur der Wohnbevölkerung 2000



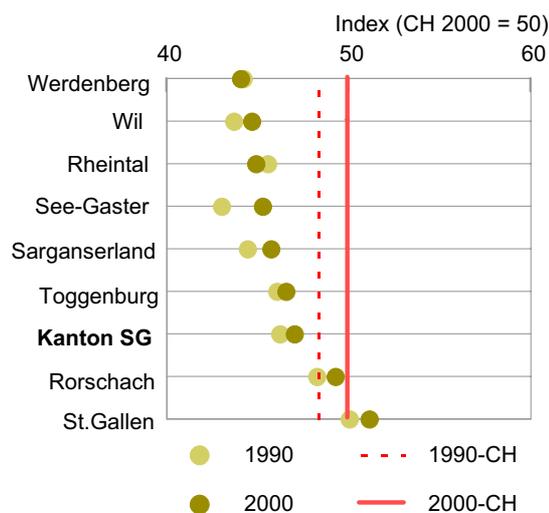
Der kleinere Bauch, mit grösster Ausdehnung bei den 10-Jährigen, hat ebenfalls mit der Babyboomgeneration zu tun, hier finden sich nämlich die Kinder dieser zahlenmässig grossen Altersgruppen. Dass dieser „Folgebauch“ im Kanton St.Gallen ausgeprägter ist als in der Gesamtschweiz hat zwei Gründe: Die Babyboomgeneration war im Kanton St.Gallen einerseits fruchtbarer (siehe Abschnitt 4.2, Seite 13) und der Kanton erfuhr andererseits überdurchschnittliche Zuwanderungsgewinne bei Familien mit Kindern (siehe Abschnitt 4.3, Seite 14).

schnittliche Alterung aufweist, wobei sich die Differenz zum schweizerischen Mittel noch etwas vergrössert hat.

Regional gesehen weisen die Wahlkreise Rorschach und St.Gallen eine erhöhte Alterung auf, wobei einzig der Wert von St.Gallen über dem gesamtschweizerischen Mittel liegt, 1990 in höherem Mass als im Jahr 2000.

Das Gesamtbild zeigt, dass der Kanton St.Gallen in seinem Bevölkerungsaufbau derzeit „jünger“ ist als die Gesamtschweiz: Einerseits sind die Anteile der unter 25-Jährigen grösser und andererseits diejenigen der über 25- bis zu den 80-Jährigen etwas kleiner. Hermann und andere¹ haben zur quantitativen Bestimmung des Grades der Alterung einer Bevölkerung einen Index entwickelt, in welchen der Anteil der über 64-Jährigen sowie der Anteil der 0- bis 19-Jährigen einfließt. Je grösser der Anteil der über 64-Jährigen und je kleiner der Anteil der 0- bis 19-Jährigen, desto höher ist der resultierende Index-Wert. In G_3 sind die Indexwerte des Kantons St.Gallen und seiner Regionen für die Jahre 1990 und 2000 dargestellt und den gesamtschweizerischen Werten gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass der Kanton St.Gallen zu beiden Zeitpunkten eine unterdurch-

(G_3) Alterungsindex der Wohnbevölkerung 1990 und 2000



¹ Hermann et al. (2005): Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz. Vier Indizes zu räumlichen Disparitäten, 1990-2000. Bundesamt für Statistik: Neuenburg

3 Die Entwicklung des Generationengefüges 1980-2040

3.1 Methodisches zum demographischen Blick in die Zukunft

Bevölkerungsprognosen sind immer Bevölkerungsszenarien, die etwas darüber aussagen, wie sich die Bevölkerungsstruktur zukünftig entwickelt, wenn bestimmte Annahmen zu den demographischen Prozessen (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit, Wanderungen) eintreffen. Das Bundesamt für Statistik hat solche Bevölkerungsszenarien auf kantonaler Ebene für den Prognosezeitraum 2002-2040 ausgearbeitet.¹

Es handelt sich dabei um eine Regionalisierung der nationalen Szenarien, welche im Jahre 2000 für den Zeitraum 2000-2060 berechnet wurden.² Es liegen drei berechnete Szenarien vor, die sich durch unterschiedliche Annahmen zu den demographischen Prozessen unterscheiden.

Kernannahmen der kantonalen Bevölkerungsszenarien 2002-2040 des Bundesamtes für Statistik

Szenarium Trend

- Konstantes, mässiges Wirtschaftswachstum
- Fortschritte bei der Schaffung von Betreuungsstrukturen für Kinder. Die durchschnittliche Kinderzahl der Schweizerinnen steigt leicht an und stabilisiert sich im Jahr 2030 bei 1,5 Kindern pro Frau. Bei den ausländischen Frauen aus dem Nicht-EU-Raum sinkt die durchschnittliche Kinderzahl und stabilisiert sich bei 1,9 Kindern pro Frau.
- Die Lebenserwartung steigt verlangsamt weiter an.
- Internationale Wanderungen: Steigende Auswanderungsziffern bei der Schweizer Bevölkerung in Folge der erhöhten Anziehungskraft der EU, vorübergehende höhere Einwanderung von EU-Bürgern, die sich ab 2015 wieder auf heutigem Niveau einpendelt.
- Interkantonale Wanderung: Die interkantonale Wanderungshäufigkeit folgt bis zum Jahre 2010 dem langfristigen Trend der letzten 20 Jahre und stabilisiert sich nachfolgend. Für den Kanton St.Gallen wird bis 2010 mit einem negativen interkantonalen Wanderungssaldo von 500 Personen pro Jahr gerechnet, der sich in der Folge auf rund 200 Personen reduziert.
- Die altersspezifischen Einbürgerungsziffern bleiben stabil.

Szenarium positive Dynamik

- Dank familienpolitischer Massnahmen steigt die Geburtenhäufigkeit der Schweizerinnen und der Ausländerinnen aus dem EU-Raum deutlich an.

- Dank Fortschritten in der Medizin steigt die Lebenserwartung stärker als beim SzenariumTrend
- Internationale Wanderungen: Durch eine stärkere Öffnung des schweizerischen Arbeitsmarktes wird eine zunehmende Einwanderung und eine sinkende Auswanderungshäufigkeit von Nicht-EU-Bürgerinnen und Bürgern angenommen.
- Interkantonale Wanderungen: Die interkantonale Wanderungshäufigkeit nähert sich den beobachteten Hochkonjunkturwerten an. Im Fall des Kantons St.Gallen reduziert sich der aktuelle Negativ-Saldo von rund 500 Personen bis zum Jahre 2010 auf 0 und entwickelt sich auf einen positiven Saldo von rund 200-300 Personen pro Jahr zu.

Szenarium negative Dynamik

- Niedrige Geburtenhäufigkeit (1,2 Kinder pro Schweizerin, 1,6 pro Ausländerin)
- Langsamer ansteigende Lebenserwartung
- Rückgang der internationalen Zuwanderung ausländischer Staatsangehöriger: ab 2010 negativer internationaler Wanderungssaldo für den Kanton St.Gallen
- Stabilisierung der interkantonalen Wanderung bei Konjunkturtiefwerten: Die Saldi bleiben negativ für den Kanton St.Gallen, reduzieren sich jedoch von ca. 500 auf 200 pro Jahr.

Beim Blick in die Zukunft ist die Entwicklung der älteren Altersgruppen zuverlässiger zu prognostizieren als diejenige der jüngeren. Die Grösse der Altersgruppe der über 65-Jährigen wird bis ins Jahr 2040 im wesentlichen durch die heute bereits zur Bevölkerung gehörende Babyboomgeneration (Jahrgänge 1940-1964) bestimmt.³ Im Jahr 2005 wurde der erste Babyboom-Jahrgang (1940) 65 Jahre alt. Im Jahr 2029 wird der letzte Babyboomjahrgang (1964) 65 Jahre alt. Vor diesem Hintergrund steuert unsere Bevölkerung mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen raschen, aber zeitlich limitierten Alterungsprozess zu. Wanderungen und die Entwicklung der Sterblichkeit werden diesen Prozess beeinflussen, in seiner allgemeinen Stossrichtung wohl aber nicht verändern.

Die Entwicklung der Bevölkerungsgruppen der jüngeren Jahrgänge wird im höheren Ausmass durch Faktoren beeinflusst, die in der Zukunft liegen. Zum einen ist dies die Geburtenzahl pro Frau und zum anderen das Wanderungsverhalten der Menschen, welches, da es von einer Vielzahl gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Aspekte abhängt, äusserst schwierig kalkulierbar ist.

¹ Bundesamt für Statistik (2004): Demographische Entwicklung in den Kantonen von 2002 bis 2040 nach dem Szenario „Trend“ AR-00-2002. Das Zahlenmaterial ist im Internet erhältlich unter: www.bfs.admin.ch (Stichwort „Bevölkerung“)

² Bundesamt für Statistik (2002): Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2000-2060

³ Wanner, Philippe et al. (2005): Alter und Generationen. Das Leben in der Schweiz ab 50 Jahren. Bundesamt für Statistik, Neuenburg

3.2 Demographische Entwicklung 1980-2040 im Überblick

In G_4 ist die nach Altersgruppen unterteilte Entwicklung der Bevölkerung zwischen 1980 und 2040 dargestellt. Diese Darstellung stützt sich für die Jahre 1980 bis 2001 auf die jährliche Statistik der ständigen Wohnbevölkerung und folgt in ihrer Weiterentwicklung bis 2040 den drei Szenarien des Bundesamtes für Statistik. Es wurde eine indexierte Darstellung gewählt, bei der die Veränderungsraten zu Tage treten.

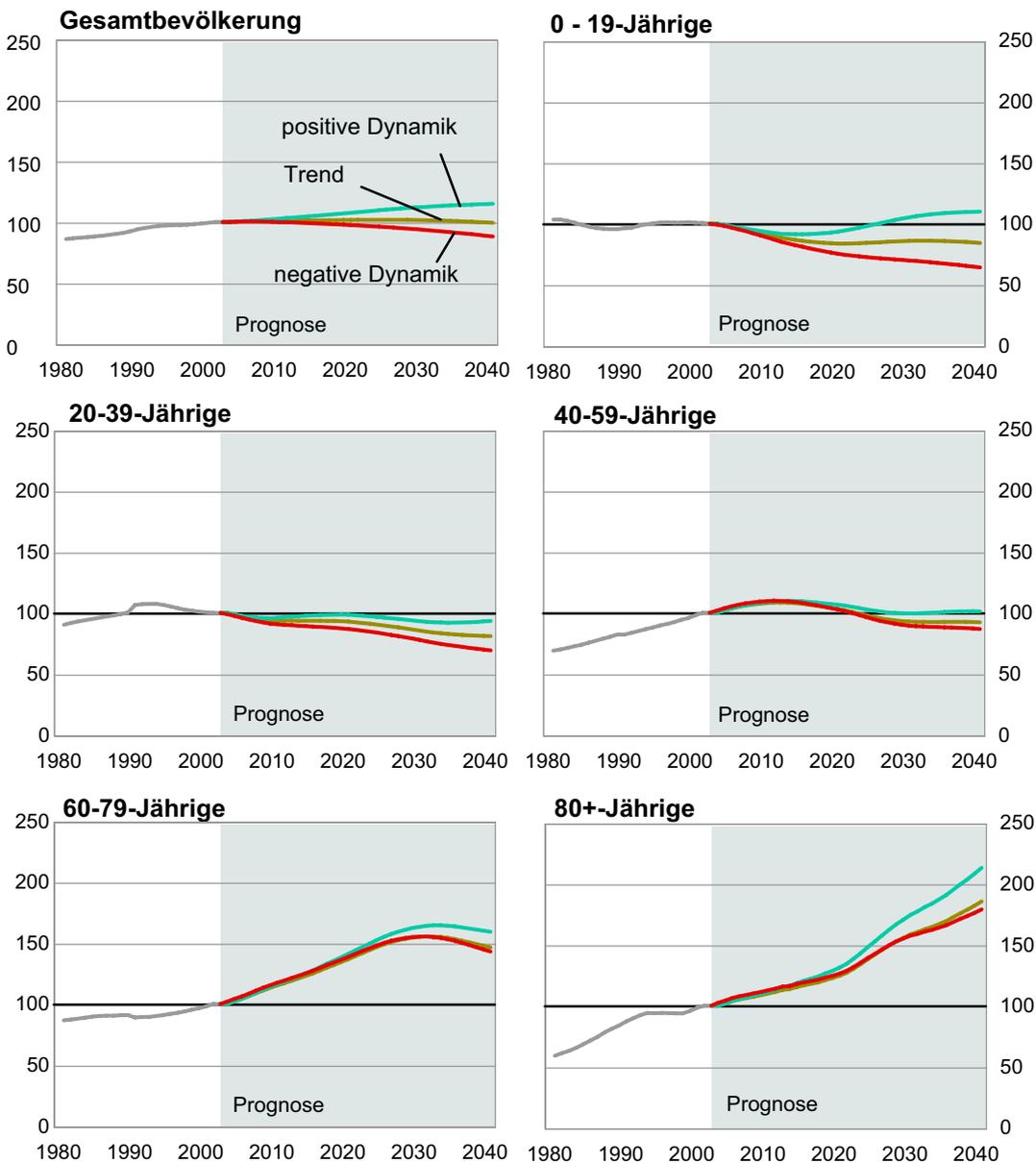
Der Grafik kann entnommen werden, dass die Gesamtbevölkerung im Zeitraum 1980 bis 2001 ständig, jedoch mit abnehmender Intensität gewachsen ist. Gemäss

dem Szenarium *Trend* wird sie in den kommenden Jahrzehnten nur noch minim zunehmen und im Jahr 2040 in etwa wieder der heutigen Bevölkerungszahl entsprechen. Im Szenarium *positive Dynamik* nimmt die Gesamtbevölkerung bis ins Jahr 2040 um rund 15 Prozent zu, das ist ein Zuwachs um rund 70 000 Personen, und im Szenarium *negative Dynamik* schrumpft sie um rund 12 Prozent (55 000 Personen).

Betrachtet man die Entwicklung der einzelnen Altersgruppen, so sieht man bei den *0- bis 19-Jährigen* die grossen Auswirkungen der unterschiedlichen Annahmen zur Fruchtbarkeit der Frauen.

Bei den *20-39-Jährigen* ist in den 90er Jahren ein Anstieg in Folge von geburtenstarken Jahrgängen zu beobachten,

(G_4) Bevölkerungsentwicklung 1980-2001 und Bevölkerungsszenarien 2002-2040 Kanton St.Gallen



Quellen: BFS: ESPOP, Kantonale Bevölkerungsszenarien 2002-2040

© FfS-SG

der sich dann bei der Altersgruppe der 40- bis 59-Jährigen 20 Jahre später immer noch zeigt.

Am auffälligsten sind die starken Zuwachsraten der über 59-Jährigen, und dies in allen Szenarien. Da die Personen, welche im Zeitraum 2002-2040 in den Kreis der über 59-Jährigen gelangen, im Jahre 2001 schon alle rund 20 Jahre und älter sind, ist die Variationsbreite der möglichen Entwicklungen kleiner als bei denjenigen Altersgruppen, die zum Zeitpunkt der Prognose noch nicht geboren sind.

Die Gruppe der 60- bis 79-Jährigen dürfte bis ins Jahr 2030 auf rund das Anderthalbfache des heutigen Bestandes zunehmen. Dann allerdings ist ein Umkehrpunkt festzustellen, der mit den kleiner werdenden nachrückenden Jahrgängen zu tun hat.

Die Zahl der über 79-Jährigen steigt bereits im Beobachtungszeitraum 1980-2001 markant an. Die kurze Stagnation dieses Anstiegs in den Neunzigerjahren ist eine Nachwirkung des Einbruchs der Geburtenzahlen in den Jahren 1915-1920 (Erster Weltkrieg, Spanische Grippe). Diese Jahrgänge wurden in den Jahren 1995 bis 2000 80 Jahre alt. Auch bei der Altersgruppe der über 79-Jährigen ist – in der Nachfolge der Entwicklung bei den 60- bis 79-Jährigen – bis zum Jahre 2050 ein Umkehrpunkt zu erwarten.

3.3 Vergleich Altersstruktur 2000 und 2040

Das mit dem Begriff der demographischen Alterung bezeichnete Phänomen der überproportionalen Zunahme der älteren Generation zeigt sich sehr plastisch in G_5, in welcher die Altersstruktur des Jahres 2000 derjenigen des Jahres 2040 gemäss dem Bevölkerungsszenarium Trend

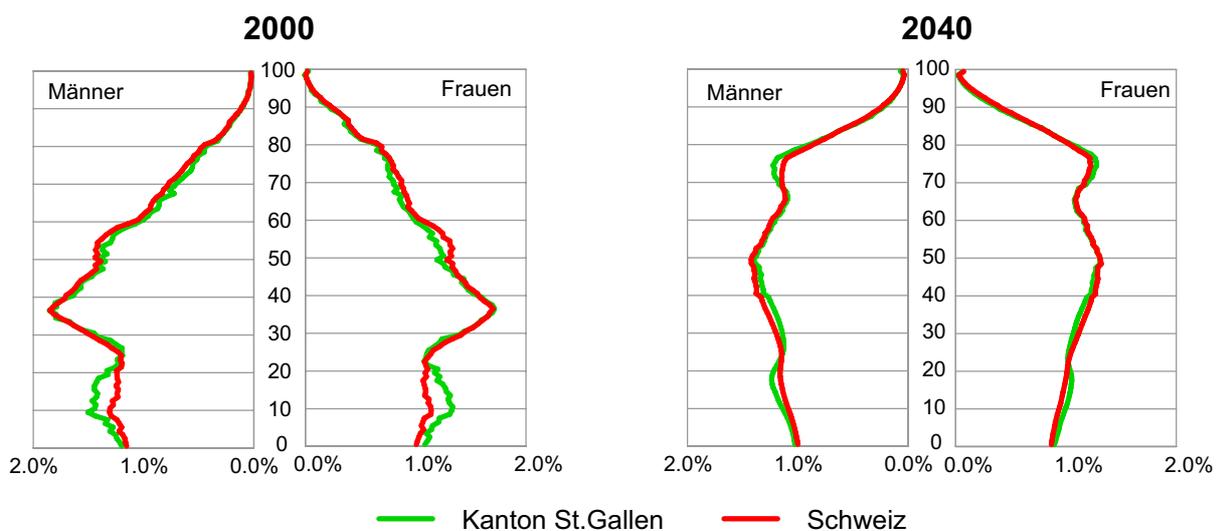
(siehe Abschnitt 3.1, Seite 5) gegenübergestellt wird. Der Bauch der Babyboomgeneration der Jahrgänge 1940-1964, die im Jahre 2000 die 36- bis 60-Jährigen umfassen, verschiebt sich im Jahre 2040 nach oben zu den 76- bis 100-Jährigen. Damit ist aber auch schon sichtbar, dass die Zunahme der älteren Generationen zu einem Abschluss kommen wird.

Vergleicht man die für das Jahr 2040 prognostizierte Altersstruktur des Kantons St.Gallen mit derjenigen der Gesamtschweiz, so scheint sich eine Nivellierung der Unterschiede abzuzeichnen. Gemäss dem Szenarium Trend sind im Kanton St.Gallen im Jahre 2040 die 0- bis 19-Jährigen nach wie vor stärker vertreten als im gesamtschweizerischen Schnitt. Die Abweichung ist jedoch deutlich weniger ausgeprägt als noch im Jahre 2000.

Als weitere Differenz zur Gesamtschweiz fällt der etwas grössere Anteil der 70- bis 80-jährigen Menschen im Kanton St.Gallen auf. Weil der Anteil dieser Altersgruppe im Jahr 2000 – die damals 30- bis 40-Jährigen – im Kanton St.Gallen nicht überdurchschnittlich war, ist dieser Sachverhalt auf wanderungsbedingte Prozesse zurückzuführen. Wie an anderer Stelle dargelegt wird, kann retrospektiv auch tatsächlich festgestellt werden, dass der Kanton St.Gallen Wanderungsgewinne bei den Pensioniertenjahrgängen aufweist (siehe Abschnitt 4.3, Seite 14).

Die 25 bis 50-Jährigen, die Altersgruppe mit den höchsten Erwerbsquoten, sind gemäss Szenarium Trend im Jahre 2040 im Kanton St.Gallen leicht unterdurchschnittlich vertreten.

(G_5) Altersstruktur der Wohnbevölkerung 2000 und 2040



Quelle: BFS: ESPOP, kantonales Bevölkerungsszenarium Trend

© FfS-SG

3.4 Beziehungskennzahlen zum Generationenverhältnis

Veränderungen der Generationenstruktur können sichtbar gemacht werden, wenn mit Beziehungskennzahlen die zahlenmässigen Verhältnisse der verschiedenen Altersgruppen berechnet werden. Nachfolgend werden die gebräuchlichsten dieser Kennzahlen für den Zeitraum 1980-2040 dargelegt und erläutert. Die Zukunftswerte sind auf der Basis des Bevölkerungsszenariums Trend berechnet (siehe Abschnitt 3.1, Seite 5).

Die Kennzahl des so genannten *Jugendquotienten* drückt das Verhältnis aus zwischen den unter 20-Jährigen und der erwerbsaktiven Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen. Je höher dieser Quotient ist, desto grösser ist einerseits die Belastung der erwerbsaktiven Generation mit Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben und um so ausgeprägter ist andererseits das Ersatzpotential für die erwerbsaktiven Altersgruppen. In G_6 ist ersichtlich, dass der Jugendquotient ab 1980 eine steile Falllinie aufweist, die in den 90er-Jahren in Folge der Kinder der Babyboomgeneration zum Stillstand kam. Bis ins Jahr 2020 ist mit einer weiteren Abnahme zu rechnen. Bei einem Jugendquotienten von rund 0,35 werden dann auf eine jugendliche Person etwa drei Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren kommen. Der nachfolgende Anstieg bis hin zum heutigen Niveau steht in Zusammenhang mit der Abnahme der Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen. Die Differenz zur Gesamtschweiz wird – wie

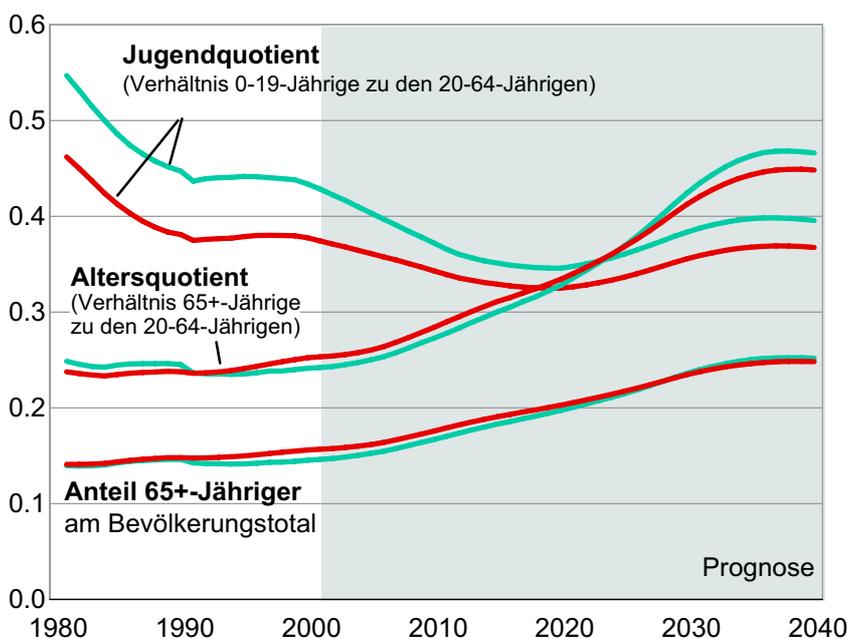
ausgehend vom Vergleich der Alterspyramiden zu erwarten ist (siehe G_5, Seite Seite 7) – kleiner werden, jedoch nicht verschwinden.

Der Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung wird bis 2030 kontinuierlich ansteigen, von rund 15 Prozent im Jahr 2000 zu 25 Prozent im Jahr 2040. Danach wird sich der Anstieg abflachen.

Da gleichzeitig die Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen in diesem Zeitraum abnehmen wird, erhöht sich der *Altersquotient* (Verhältnis der 65+-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen): von rund 0,25 im Jahre 2000 auf rund 0,47 im Jahre 2040. Für die Finanzierung der Sozialversicherungsleistungen zugunsten der älteren Generationen, die sich teilweise auf die Beiträge der erwerbsaktiven Jahrgänge abstützt, hat es Konsequenzen, ob auf eine Person im Pensionsalter vier Personen im erwerbsaktiven Alter kommen (Situation Jahr 2000) oder ob es nur noch zwei sind (Situation Jahr 2040 gemäss Szenarium Trend).

Beim Altersquotienten ergibt das Szenario Trend bis ins Jahr 2020 für den Kanton St.Gallen einen leicht unterdurchschnittlichen Wert gegenüber der Gesamtschweiz. Ab 2025 rechnet das Szenarium mit leicht überdurchschnittlichen Werten. Dies steht im Zusammenhang mit den überdurchschnittlichen Anteilen der Bevölkerungsgruppe der über 64-Jährigen und den leicht unterdurchschnittlichen Werten bei den erwerbsaktiven Jahrgängen im Kanton St.Gallen.

(G_6) Zahlenmässiges Verhältnis verschiedener Altersgruppen, Kanton St.Gallen und Gesamtschweiz, 1981 - 2040



Quellen: BFS: ESPOP, Kantonale Bevölkerungsszenarien Trend 2002-2040 © FfS-SG

Der *Verjüngungsquotient* setzt die Kinder und Jugendlichen ins Verhältnis zur Pensioniertengeneration. Er zeigt einen abnehmenden Trend, der erst gegen 2040 zu einem Stillstand zu kommen scheint. Die kleine Zwischenzunahme in den 90er-Jahren ist auf einen leichten Anstieg der 0- bis 19-Jährigen (Kinder von Eltern aus der Babyboomgeneration) sowie einer Stagnation bei den älteren Generationen (als Folge des ersten Weltkriegs und der Spanischen Grippe von 1910-15) zurückzuführen.

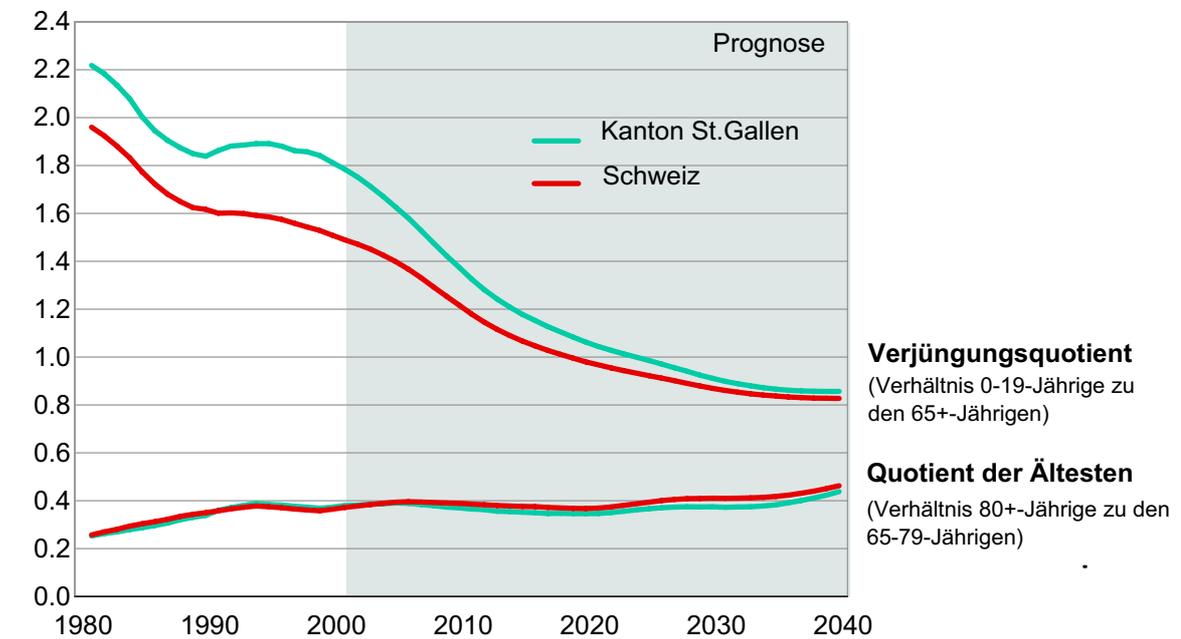
Während im Kanton St.Gallen im Jahre 2000 noch knapp zwei 0- bis 19-Jährige auf eine Person im Alter von 65+ kamen, wird es im Jahre 2040 vermutlich weniger als

eine Person sein. Die Gruppe der über 64-Jährigen wird somit etwa im Jahr 2025 im Kanton St.Gallen die gleiche Grösse erreichen wie die 0- bis 19-Jährigen und diese Gruppe dann überholen.

Die Differenz zur Gesamtschweiz schwindet zunehmend, vor allem infolge der gegen Ende des Prognosezeitpunkts hin kalkulierten überdurchschnittlichen Anzahl 70- bis 80-Jähriger im Kanton St.Gallen ([siehe Abschnitt 3.3, Seite 7](#)).

Beim *Quotienten der Ältesten* zeigt sich, dass das Verhältnis der 80+-Jährigen zu den 65- bis 79-Jährigen in der Tendenz kontinuierlich steigt.

(G_7) Zahlenmässiges Verhältnis verschiedener Altersgruppen, Kanton St.Gallen und Gesamtschweiz, 1981 - 2040



Quellen: BFS: ESPOP, Kantonale Bevölkerungsszenarien Trend 2002-2040 © FfS-SG

3.5 Erwerbstätigenzenarien

Gemäss allen drei kantonalen Bevölkerungsszenarien des Bundesamtes für Statistik nimmt die Zahl der Personen im erwerbsaktiven Alter (20-64 Jahre) in den nächsten 35 Jahren ab. Ob dies auch zu einer Abnahme der dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Erwerbspersonen führt, hängt von der Entwicklung der Erwerbsquote ab, das heisst vom Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter, die auch erwerbstätig sind oder es sein möchten. G_8 visualisiert auf der Basis des Bevölkerungsszenariums Trend drei Szenarien zur Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im Kanton St.Gallen, denen unterschiedliche Annahmen betreffend die Erwerbsquoten zugrunde liegen.

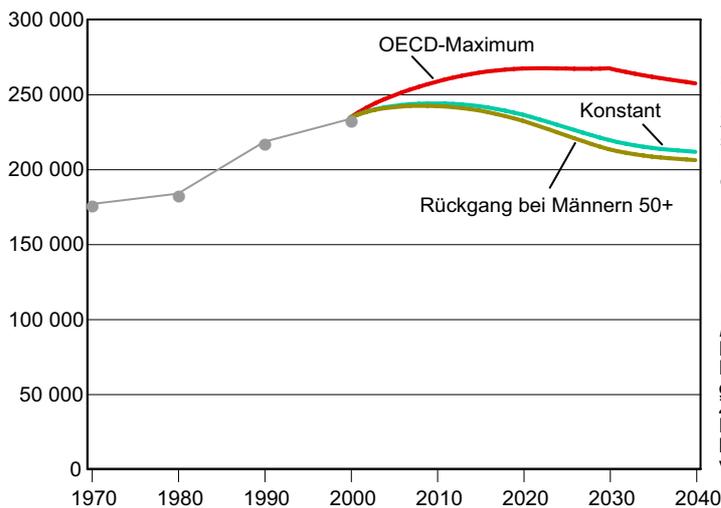
Würden die im Jahre 2000 ermittelten Erwerbsquoten konstant bleiben, so wäre ab dem Jahr 2015 mit einer Abnahme der Zahl der dem Arbeitsmarkt zur Verfügung ste-

henden Personen zu rechnen, die bis zum Ende des Prognosezeitraums anhalten würde.

Geht man davon aus, dass der bei den Männern im Zeitraum 1970 bis 2000 beobachtbare Trend einer Reduktion der Erwerbsquoten – u.a. im Zusammenhang mit einer Zunahme der Frühpensionierungen – anhält, so würde der Rückgang bereits im Jahre 2010 einsetzen und stärker ausfallen.

Würden hingegen die Erwerbsquoten bis ins Jahre 2030 auf die Maxima hin steigen, welche in den OECD-Ländern im Jahre 2000 beobachtet wurden, so würden die Erwerbstätigenzahlen bis ins Jahr 2030 weiter zunehmen, um dann in einem ähnlichen Masse zurückzugehen wie bei den anderen beiden Varianten.

(G_8) Szenarien der Erwerbspersonenzahl bei unterschiedlichen Ausmassen der Beteiligung am Arbeitsmarkt, Kanton St.Gallen 2000 - 2040



Annahmen zur Arbeitsmarktbeteiligung

OECD-Maximum:
Die Erwerbsquoten entwickeln sich bis zum Jahre 2030 auf das in den einzelnen geschlechtsspezifischen Fünfjahresaltersgruppen in den OECD-Ländern beobachtete Maximum hin und halten dann dieses Niveau.

Konstant:
Die Erwerbsquoten bleiben auf dem Stand von 2000.

Rückgang bei Männern 50+:
Die Erwerbsquoten entwickeln sich bei dieser Personengruppe bis zum Jahre 2030 um den gleichen Prozentanteil zurück wie bereits im Zeitraum 1970-2000 und halten dann dieses Niveau. Bei allen anderen Personengruppen bleiben die Quoten konstant auf dem Niveau von 2000.

Quellen: Eidg. Volkszählungen; Kantonales Bevölkerungsszenarium Trend BFS; OECD Demographic and Labour Force Projections Database 2006; Berechnungen FfS-SG

3.6 Mögliche Auswirkungen auf die Beziehung zwischen den Generationen

Im Folgenden sollen ausgehend von den statistisch erkennbaren Veränderungen des Generationengefüges exemplarisch einige Überlegungen und Fragen über mögliche, statistisch wahrnehmbare Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Generationen skizziert werden. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Folgen des sich verändernden Generationengefüges vielfältig sind und in hohem Masse auch davon abhängen, wie sich die Bevölkerung sowie Staat und Wirtschaft mit den je neuen Gegebenheiten arrangieren oder versuchen, diese aktiv zu gestalten.¹

Zunahme der Zahl aktiver Pensionierter

Nicht nur die Zahl der Pensionierten nimmt zu, sondern voraussichtlich auch die Zahl der aktiv am gesellschaftlichen Leben Teilnehmenden. Die Generation der Babyboomjahrgänge, welche ab 2005 ins Pensionsalter kommt, hat insgesamt gesehen von sehr günstigen Lebensumständen profitiert. Wirtschaftliche Hochkonjunktur kennzeichnete einen grossen Teil ihrer familiären und beruflichen Biographie. Die Chancen für ein materielles und bildungsmässiges Überflügeln der Elterngeneration standen gut. Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass die Pensionierung für diese Jahrgänge in erhöhtem Masse den Charakter eines aktiven Rückzugs aus dem Erwerbsleben annehmen wird. Für die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben sowie das Interaktionspotential mit den jüngeren Generationen dürften günstige Voraussetzungen bestehen.

Erwerbsmöglichkeiten Pensionierter steigen

Falls sich die Zahl der nachkommenden Erwerbstätigen zurückbilden sollte, ohne dass die wirtschaftliche Konjunk-

tur Einbrüche erfährt, so wäre denkbar, dass ältere Arbeitnehmende zukünftig auf dem Arbeitsmarkt stärker nachgefragt werden und die Chancen – zumindest für gut gebildete Personen – steigen könnten, im Pensionsalter erwerbsaktiv zu bleiben.

Potential für Ausbau nicht-verwandtschaftlicher Netze steigt

Zukünftig wird eine kleinere Zahl von Kindern und Jugendlichen einer grösseren Zahl über 65-jähriger Menschen gegenüberstehen. Da bei den gegenwärtigen Fruchtbarkeitsraten (siehe Abschnitt 4.2, Seite 13) die mittlere Familiengrösse klein sein wird, stellt sich die Frage, ob sich vermehrt nicht-verwandtschaftliche Netzwerke zwischen Kindern und älteren Menschen herausbilden werden.

Räumliche Infrastruktur Bildungswesen: Abbau oder Umbau?

Der Rückgang der Kinderzahlen bedeutet auch einen Rückgang der Schülerzahlen und somit auch eine Veränderung des Bedarfs an staatlicher Infrastruktur im Bildungswesen. Der Umgang mit diesen Veränderungen hängt davon ab, ob der Blick eng auf die jeweiligen staatlichen Sektoren (z.B. Bildung Heranwachsender) gerichtet wird oder ob er ausgeweitet wird auf andere Bedürfnislagen, welche mit räumlicher Infrastruktur in Zusammenhang stehen.

Vier-Generationenfamilien häufiger

Die aktuell hohe Lebenserwartung erhöht die Chancen für Vier-Generationenfamilien, was eine Ausdehnung der vertikalen intergenerationellen Beziehungen bedeutet. Infolge der kleineren Kinderzahlen werden die Beziehungsfäden quantitativ allerdings dünn sein.

¹ Frevel, Bernhard (Hrsg.): 2004: Herausforderung demografischer Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

4 Dynamik der demographischen Prozesse

4.1 Überblick

Nachdem in den vorherigen Abschnitten die Veränderungen des Generationengefüges beleuchtet wurden, soll nun ein vertiefender Blick auf die hinter diesen Entwicklungen stehenden demographischen Prozesse (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Wanderungen) geworfen werden.

In G_9 ist das Total der jährlichen Bevölkerungsveränderung im Zeitraum 1980-2040 nach den demographischen Prozessen differenziert. Die dick ausgezogenen Linien stellen Beobachtungen bereits eingetretener Ereignisse dar, die dünnen Linien stehen für die prognostizierten Werte gemäss dem Bevölkerungsszenarium Trend des Bundesamtes für Statistik für den Kanton St.Gallen (siehe Abschnitt 3.1, Seite 5).

Am auffälligsten ist auf den ersten Blick, dass die beobachteten Werte im Vergleich zu den prognostizierten deutlich stärkere Schwankungen aufweisen. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass in den Prognosemodellen die getroffenen Annahmen kontinuierlich modelliert werden. Die reale Entwicklung wird in jedem Fall diskontinuierlicher verlaufen.

Die im Beobachtungszeitraum 1980-2001 verzeichnete Bevölkerungszunahme ist noch entscheidend geprägt durch den *Geburtenüberschuss*. In den 80er Jahren stieg dieser an infolge eines Wiederanstiegs der Geburtenzahl im Zeit-

raum 1980-1990, als die Kinder der Babyboomgeneration in die gebärraktive Lebensphase der 30- bis 40-Jährigen kamen.

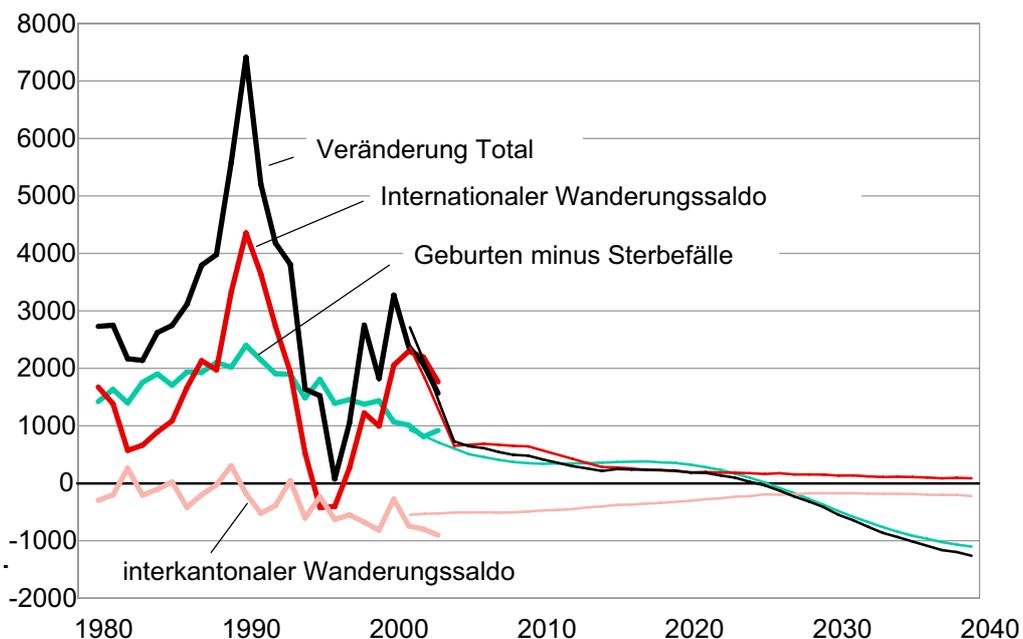
Der *internationale Wanderungssaldo* ist stark konjunkturabhängig und bestimmte phasenweise einen Grossteil der Bevölkerungszunahme. Insgesamt wanderten im Zeitraum 1990-2000 rund 13000 Personen mehr aus dem Ausland zu, als dorthin wegzogen. Der positive Saldo ist allein auf Personen ausländischer Staatsangehörigkeit zurückzuführen. Bei den Schweizerinnen und Schweizern ist ein negativer Wanderungssaldo (-3000 Personen) zu beobachten.

Der interkantonale Wanderungssaldo war seit 1991 nie mehr positiv.

Das *Bevölkerungsszenarium Trend* weist noch bis ins Jahr 2025 einen Geburtenüberschuss aus, allerdings auf tiefem Niveau, danach rechnet es damit, dass mehr Menschen sterben als geboren werden.

Vor diesem Hintergrund werden in den kommenden Jahrzehnten die Wanderungen noch entscheidender für die Bevölkerungsentwicklung. Die Szenarienannahmen gehen allerdings für die nächsten 30 Jahre von einer abnehmenden Dynamik aus. Diese Annahmen gehören wohl zu den unsichersten. Bereits in den drei Jahren 2002-2004, für die die Prognosewerte mit den real beobachteten Werten verglichen werden können, zeigt sich bei den interkantonalen Wanderungen eine markante Differenz. Diese waren real

(G_9) Jährliche Veränderung der ständigen Wohnbevölkerung, nach Komponenten der Bevölkerungsentwicklung, Kanton St.Gallen 1981-2004 (beobachtete Werte) und 2002-2040 (Bevölkerungsszenarium Trend)



Quellen: ESPOP, BFS; Kantonale Bevölkerungsszenarien Trend 2002-2040, BFS © FfS-SG

bedeutsamer als prognostiziert. Allerdings sind drei Jahre kein verlässlich grosser Zeitraum, um die Schlüssigkeit von getroffenen Annahmen abschliessend zu beurteilen.

Beim prognostizierten Saldo der internationalen Wanderungen sind sowohl die Bevölkerungsgruppe der Personen ausländischer wie auch diejenigen schweizerischer Staatsangehörigkeit berücksichtigt. Der Saldo der ausländischen Bevölkerungsgruppe liegt um etwa 200-300 Personen pro Jahr höher als der Gesamtsaldo. In diesem Bereich liegt nämlich der erwartete jährliche negative internationale Wanderungssaldo der Schweizer Bevölkerung.

Vergleicht man auch bei den Szenarien *positive und negative Dynamik* (siehe Abschnitt 3.1, Seite 5) die prognostizierten Totalwerte für den Zeitraum 2002-2004 mit der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung, so kommt das Szenarium Trend der Gesamtentwicklung am nächsten. Dies könnte sich bei markanten Änderungen bei der Fruchtbarkeit oder beim Wanderungsverhalten jedoch schnell ändern.

4.2 Fruchtbarkeit

G_10 zeigt die Geburtenentwicklung für den Beobachtungszeitraum 1969-2001 sowie für den Prognosezeitraum 2002-2040. Betrachtet man das *Szenarium Trend* beim Total der Geburtenentwicklung, so zeigt dieses ein Wiederanstiegen der Geburten ab dem Jahre 2009 bis zum Jahre 2025. Das Niveau von 2000 wird jedoch (knapp) nicht mehr erreicht. Die Zunahme ist hauptsächlich eine Folge des Geburtenhügels um das Jahr 1990 herum, welcher seinerseits eine Auswirkung der Geburten der zahlenmässig grossen Babyboomgeneration war.

Das Szenarium *negative Dynamik* zeigt jedoch, dass durch einen weiteren Rückgang der Anzahl Geburten pro Frau auch das Anwachsen der Personengruppe im gebärfähigen Alter den Rückgang der Geburten nicht aufhalten könnte.

Gemäss den Annahmen, welche dem Szenarium Trend zugrunde liegen, steigt die durchschnittliche Kinderzahl der Schweizerinnen gegenüber dem Jahr 2001 leicht an und stabilisiert sich im Jahr 2030 bei 1,5 Kindern pro Frau. Bei den ausländischen Frauen aus dem Nicht-EU-Raum sinkt die durchschnittliche Kinderzahl und stabilisiert sich bei 1,9 Kindern pro Frau.

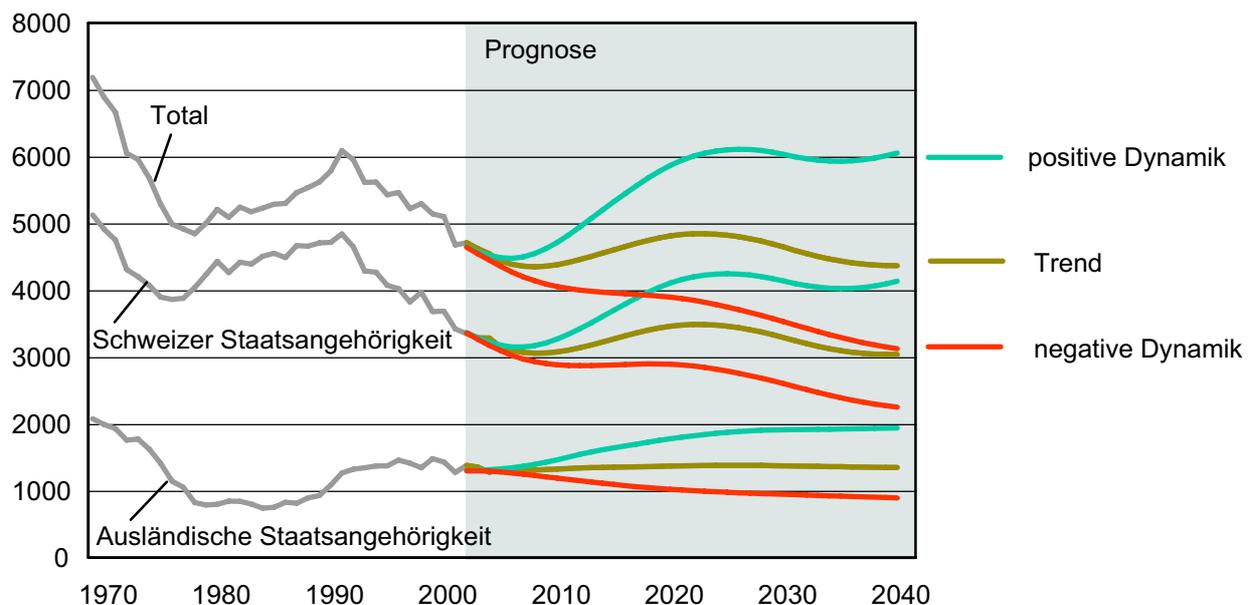
Diese Werte liegen weit unter den *Fruchtbarkeitsziffern* wie sie noch im Jahre 1970 beobachtet werden konnten.¹ In den 30 Jahren von 1970-2000 sank die zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer, welche die zu erwartende Anzahl Kinder pro Frau angibt, wenn man das im jeweiligen Referenzjahr beobachtbare Gebärverhalten zugrunde legt, von gut 2 Kindern auf 1,4 Kinder pro Frau (siehe G_11, Seite 14).

Der Rückgang war im Kanton St.Gallen im Vergleich zur Gesamtschweiz markanter, wobei das Niveau im Jahre 1970 höher lag und sich die Fruchtbarkeitsziffer dem gesamtschweizerischen Wert annäherte.

Im Jahre 2000 wiesen die St.Galler Frauen immer noch eine leicht höhere Fruchtbarkeit (1.52) auf, die mit dafür verantwortlich ist, dass der Kanton aktuell „jünger“ ist als andere (siehe Abschnitt 2, Seite 4).

Insgesamt haben sich auch die regionalen Differenzen im Kanton verkleinert. St.Gallen als die urbanste Region des Kantons weist aber nach wie vor die tiefste Fruchtbarkeitsziffer auf. Höhere Werte sind in ländlichen Regionen anzutreffen.

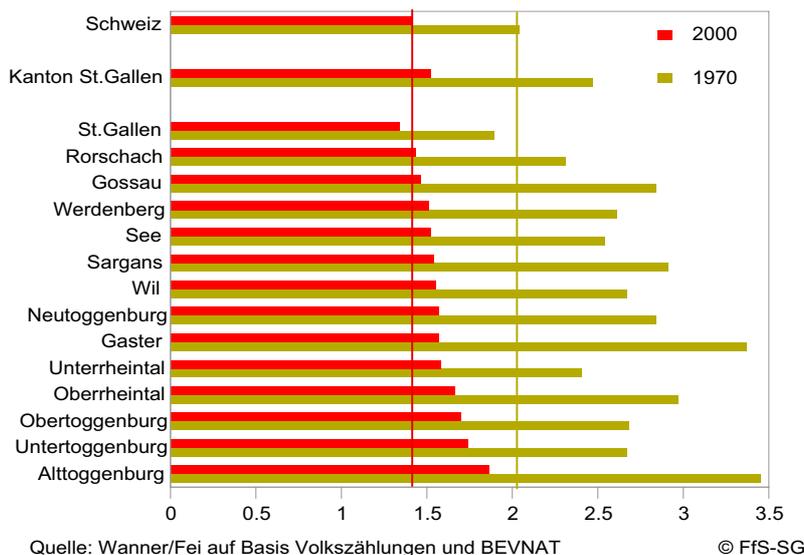
(G_10) Geburten Kanton St.Gallen nach Staatsangehörigkeit, 1969-2040



Quelle: BFS: BEVNAT; kantonales Bevölkerungsszenarium Trend © FfS-SG

¹ vgl. Wanner, Philippe; Fei, Peng (2004): Fruchtbarkeit in den Schweizer Gemeinden 1970-2000. In: Demos, Bundesamt für Statistik Neuenburg

(G_11) Zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer, Schweiz, Kanton St.Gallen, Bezirke Kanton St.Gallen 1970 und 2000



4.3 Wanderungen

In der politischen Agenda werden Wanderungen immer auch als Ausdruck der Lebenschancen und der Attraktivität von Regionen interpretiert, weshalb sie auch Anlass für Massnahmenerwägungen geben. Es soll deshalb ein vertiefender Blick auf das tatsächliche altersspezifische Wanderungsverhalten im Kanton St.Gallen geworfen werden. Da die Datenlage dafür nicht sehr günstig ist, kann dies hier nur für den Gesamtzeitraum 1990-2000 erfolgen. Auf der Basis der Volkszählungsergebnisse, angereichert mit statistischen Informationen aus anderen Quellen, lässt sich für diesen Zeitraum rekonstruieren, wie sich die Fünfjahreskohorten (Fünfjahresjahrganggruppen) des Jahres 1990 zehn Jahre später in Folge von Wanderungen im Zeitraum 1990/2000 verändert haben.

In G_12 sind die infolge von Wanderungen resultierenden Veränderungsdaten der einzelnen Fünfjahreskohorten im Zeitraum von 1990/2000 abgebildet, einmal für die Gesamtschweiz und zum zweiten für den Kanton St.Gallen. Gesamtschweizerisch handelt es sich bei den Wanderungen immer um internationale Wanderungen von schweizerischen und ausländischen Personen. Auf Ebene Kanton ist es eine Mischung zwischen internationaler und interkantonaler Wanderung. In G_13 sind die wanderungsbedingten Veränderungen im Kanton St.Gallen nach Staatsangehörigkeit ausdifferenziert. Für die Kommentierung wird auf die beiden Grafiken Bezug genommen.

Die jüngsten Jahrganggruppen (1986-1990 und 1981-85) sind in den 10 Jahren zwischen 1990 und 2000 im Kanton St.Gallen infolge von Zuwanderungen um rund 10 Prozent gewachsen.

Aus dem Sachverhalt, dass die kantonalen Veränderungsdaten über den gesamtschweizerischen liegen, kann

geschlossen werden, dass Zuwanderung zum „Jugendlichenvorsprung“ des Kantons gegenüber der Gesamtschweiz, wie er in der Alterspyramide von 2000 gezeigt werden konnte (siehe Abschnitt 2, Seite 4), mit beigetragen hat.

Bei den jüngsten Kohorten geht ein Teil des Zuwanderungsgewinns auf Personen Schweizer Staatsangehörigkeit zurück, hauptsächlich aber auf Personen ausländischer Staatsangehörigkeit.

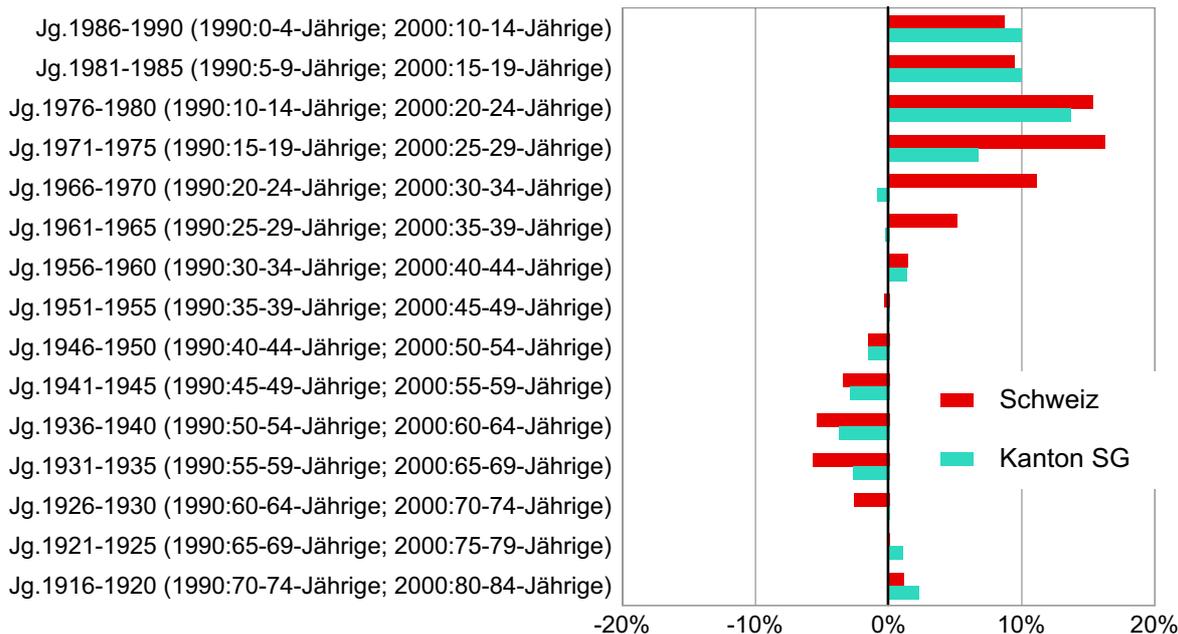
Bei den Jahrgängen 1976-80 haben sich im Kanton St.Gallen die stärksten Zuwanderungen ereignet. Die Zuwanderungen erfolgten von Personen in der Altersspanne von 10 bis 24 Jahren. Der unterdurchschnittliche Wert gegenüber der Gesamtschweiz ist voraussichtlich durch Binnenwanderungsverluste von Personen bedingt, welche ihre Ausbildung ausserkantonale in Angriff nehmen. Diese Vermutung wird gestützt durch die Betrachtung des Wanderungsgeschehens nach Staatsangehörigkeit, die zeigt, dass bei der Schweizer Kohorte 1976-80 ein kleiner Wanderungsverlust zu verzeichnen ist, während die Kohorte ausländischer Staatsangehörigkeit stark gewachsen ist.

Noch deutlicher zeigt sich dieses Bild in der Jahrganggruppe 1971-75, welche in der Zehnjahresspanne Personen im Alterssegment von 15 bis 29 Jahren umfasst.

Die Jahrganggruppen 1966-70 und 1961-65, welche im Kanton St.Gallen im Kontrast zur Gesamtschweiz abgenommen haben, umfassen mehrheitlich Personen in der beruflichen und familiären Einstiegsphase. Die Schweizer Kohorten zeigen markante Wanderungsverluste, welche durch die Wanderungsgewinne der ausländischen Kohorten nicht mehr vollständig kompensiert werden.

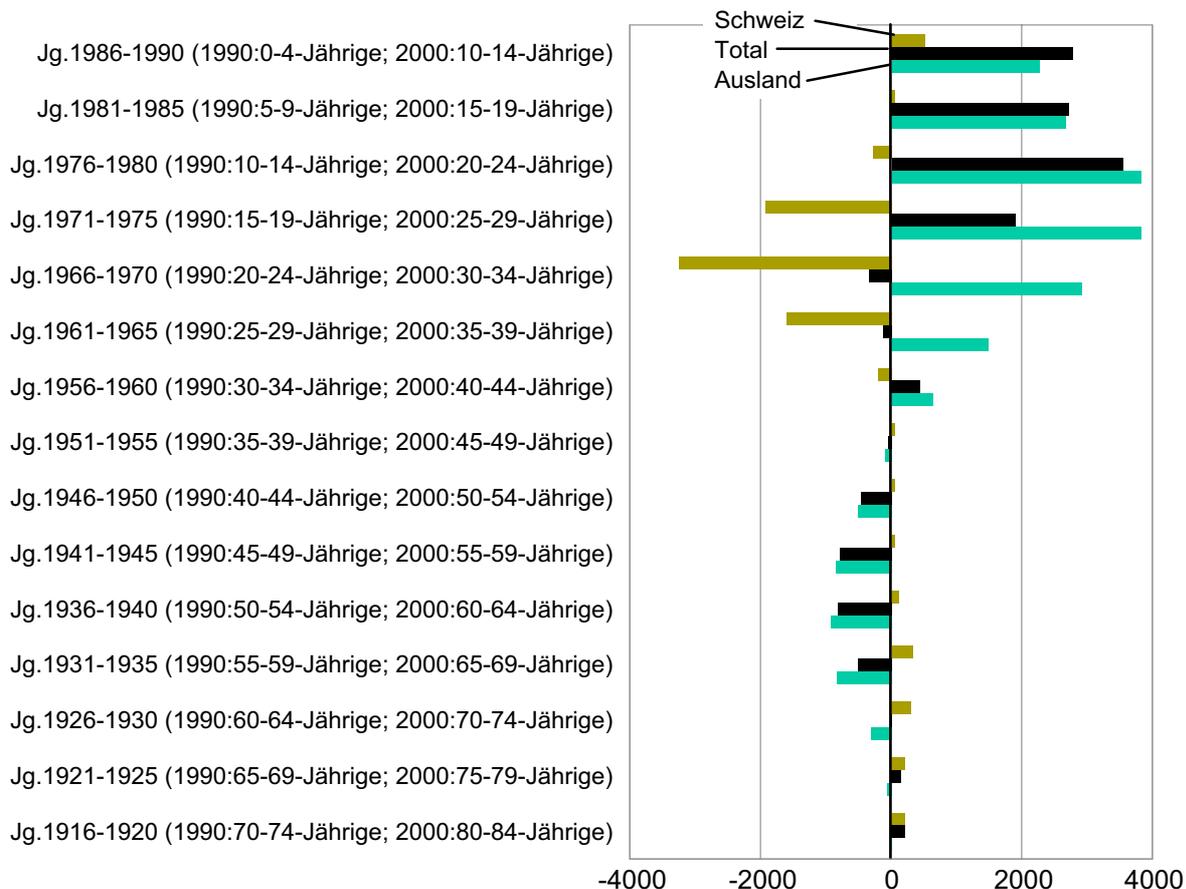
Im Altersbereich der 30- bis 50-jährigen zeigen sich keine Differenzen zur Gesamtschweiz. Es ist eine leichte Zunahme der 1956-1960er Jahrgänge zu beobachten, die jedoch auf die ausländische Kohorte zurückzuführen ist. Ins-

(G_12) Wanderungsbedingte Zehnjahresveränderung (prozentual), Fünfjahreskohorten, Zeitraum 1990-2000



Quellen: Volkszählungen BFS - zivilrechtlicher Wohnsitz; BEVNAT BFS; Berechnungen FfS-SG © FfS-SG

(G_13) Wanderungsbedingte Zehnjahresveränderung (absolut) der Fünfjahreskohorten im Zeitraum 1990-2000, nach Staatsangehörigkeit, Kanton St.Gallen



Quellen: Volkszählungen BFS - zivilrechtlicher Wohnsitz; BEVNAT BFS; Berechnungen FfS-SG © FfS-SG

gesamt zeigt sich bei den reiferen Erwerbstätigen-Jahrgängen per Saldo wenig Bewegung der Gruppengrösse infolge von Wanderungen. Rückwanderungen von Personen, welche ihre Ausbildung und erste Berufserfahrungen ausserkantonale gemacht haben, sind denkbar, jedoch traten diese nicht in einem Ausmass auf, dass die Gruppengrösse dieser Kohorten gestiegen wäre.

In den Lebensaltersgruppen der 40- bis 70-Jährigen zeigt sich ein Abwanderungstrend, gesamtschweizerisch allerdings ausgeprägter als im Kanton St.Gallen. Er ist vollständig auf Personen ausländischer Staatsangehörigkeit zurückzuführen. Dieser Sachverhalt führt zu einer Verjün-

gung der im Kanton St.Gallen ansässigen ausländischen Wohnbevölkerung. Die Einbürgerungen dürften eine Wirkung in die gleiche Richtung zeitigen.

Bei den Pensionierten-Jahrgängen von 1916 bis 1925 zeigt sich im Kanton St.Gallen eine überdurchschnittliche Zunahme via Zuwanderung, die ausschliesslich auf Mitglieder schweizerischer Kohorten zurückgeht, die aus dem Ausland oder anderen Kantonen zuwanderten. Intrakantonale gesehen sind es vor allem die ländlichen Regionen, welche positive Wanderungssaldi bei den Pensioniertenjahrgängen aufweisen (dies ist den Grafiken nicht zu entnehmen).

Methodisches zur Wanderungsstatistik

Leerstellen in der Bevölkerungsstatistik

- Ein offensichtlicher Mangel der Bevölkerungsstatistik des Kantons St.Gallens besteht darin, dass keine jährlich erhobenen Informationen zu den altersspezifischen Wanderungen vorliegen. Auf der anderen Seite besteht aus gesellschaftspolitischer Sicht ein grosses Interesse daran, zu sehen, welche Altersgruppen wandern und bei welchen Wanderungsgewinne, bei welchen Wanderungsverluste auftreten.

Unvollständige Volkszählungsdaten

- Auch den Volkszählungen lässt sich die altersspezifische Wanderung nur teilweise direkt entnehmen. Dies trifft auf alle Personen zu, welche in den fünf Jahren vor der Volkszählung nicht ins Ausland abgereist sind. Mit Hilfe ihrer Antworten auf die Frage nach dem Wohnsitz vor 5 Jahren können Informationen zu Wanderungen generiert werden. Störend ist allerdings, dass Angaben zur Abwanderung ins Ausland fehlen, weil diese Personen bei den Volkszählungen nicht mehr erfasst werden.

Berechnung Kohortenwanderung

- Vor diesem Hintergrund haben wir eine andere Methode gewählt, um vollständige altersspezifische Wanderungsinformationen zu generieren. Als Basis dienten die Ergebnisse der Volkszählungen 1990 und 2000. Die Bevölkerung wurde in Fünfjahreskohorten (Kohorte = Gruppe von Personen gleichen Jahrgangs bzw. gleicher Jahrgangsspanne) aufgeteilt. Die jüngste Kohorte stellen demzufolge die Jahrgänge 1986 bis 1990 dar. Für jede Kohorte wurde geprüft, wie gross sie in den untersuchten Gebieten 1990 und zehn Jahre später war. Die Differenz der Kohortengrösse setzt sich zusammen aus denjenigen Personen, welche weg- bzw. zugewandert sind sowie den gestorbenen Personen. Die Veränderung infolge von Wanderung ergibt sich, wenn die Todesfälle der einzelnen Kohorten subtrahiert werden. Dies ist möglich, weil Informationen über die Todesfälle in den einzelnen Jahrgängen bis auf Ebene Gemeinde aus der jährlichen Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung des Bundesamtes für Statistik vorliegen.
- Um die Wanderungen auch noch nach Staatsangehörigkeit unterscheiden zu können, war es nötig, Einbürgerungen von Wanderungen abzugrenzen. Dies ist möglich dank der jahrgangsspezifischen Einbürgerungsdaten des zentralen Ausländerregisters.

4.4 Demographische Rückkopplung: Sprachliche Desintegration

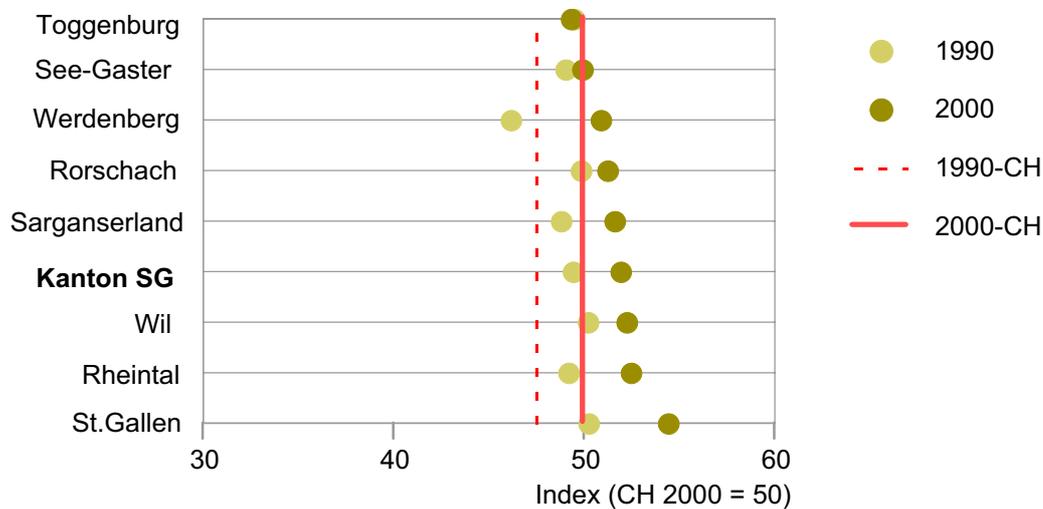
Wie die oben dargelegten Wanderungsanalysen für den Zeitraum 1990-2000 zeigen, weist der Kanton St.Gallen bei den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen grosse positive Zuwanderungssaldi bei Personen ausländischer Staatsangehörigkeit auf. Dies schafft Integrationsbedarf. Zur Messung dieses Integrationsbedarfs haben Hermann und andere¹ auf der Basis der Volkszählungsdaten 1990 und 2000 einen Index berechnet, welcher das Ausmass abbilden soll, in dem Regionen von Personengruppen betroffen sind, denen der sprachliche Anschluss an die regionalen Sprachgewohnheiten fehlt. Bei diesem Fremdsprachigkeitsindex weist der Kanton St.Gallen im Jahr

2000, wie schon im Jahr 1990, einen gegenüber dem gesamtschweizerischen Mittel überdurchschnittlichen Wert auf (siehe G_14).

Regional betrachtet war das Werdenberg im Jahr 1990 die einzige Region mit einem unterdurchschnittlichen Wert. Infolge eines markant überdurchschnittlichen Zuwachses im Zeitraum 1990/2000 liegt ihr Wert im Jahr 2000 jedoch ebenfalls über dem schweizerischen Mittel.

Das grösste Ausmass an Fremdsprachigkeit findet sich in der Region St.Gallen, das tiefste im Toggenburg, wo gegenüber 1990 keine Zunahme stattgefunden hat.

(G_14) Ausmass der Fremdsprachigkeit im Kanton St.Gallen und seinen Regionen im Vergleich zur Gesamtschweiz, 1990 und 2000



Quelle: Hermann et al. 2005 auf Basis Volkszählungen, Berechnung Regionenwerte FfS-SG © FfS-SG

Fremdsprachigkeitsindex

Der Index ist so konstruiert, dass sein Wert steigt, je grösser der Anteil der Personen ist, welche die folgenden Eigenschaften aufweisen:

- Sprechen die Regionalsprache zuhause und/oder im Erwerbsleben nicht
- Sprechen weder eine andere Landessprache noch Englisch
- Hauptsprache ist keine germanische oder romanische Sprache

¹ Hermann et al. (2005): Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz. Vier Indizes zu räumlichen Disparitäten, 1990-2000. Bundesamt für Statistik: Neuenburg

5 Soziokultureller und wirtschaftlicher Kontext

Soziokulturelle Faktoren und wirtschaftliche Rahmenbedingungen beeinflussen die demographischen Prozesse (Wanderungen, Fruchtbarkeit, Sterblichkeit) in einem hohen Mass. Allerdings stehen diese Faktoren und Rahmenbedingungen selbst in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, weshalb monokausale Einflüsse hier nicht auszumachen sind.

In diesem Kapitel geht es darum, zentrale Ausstattungsmerkmale der Wohnbevölkerung und der wirtschaftlichen Tätigkeit im Kanton St.Gallen darzulegen, die es erlauben, mindestens Wirkungspotentiale auf das Gepräge des Generationengefüges auszumachen. Dazu werden die folgenden vier Indikatoren verwendet:

Der *soziale Status* der Wohnbevölkerung, welcher einerseits das Niveau der Lebenschancen abbildet und mithin auch die Attraktivität des Wohnumfeldes und andererseits auch das Chancenpotential für eine Wirtschaft, welche auf ein hohes Niveau an Bildungskapital angewiesen ist.

Der *Grad der Individualisierung* der Bevölkerung im Sinne einer Auflösung traditioneller Familienstrukturen, welcher im Zusammenhang steht mit den Kinderwünschen der gebärfähigen Frauen und fortpflanzungsfähigen Männer.

Die *Beschäftigungsdichte* als Indikator für das Ausmass an Arbeitsstellen, die der Wohnbevölkerung zur Verfügung stehen, und mithin für den Druck, zur Wahrnehmung von Erwerbschancen wegzupendeln oder abzuwandern.

Die *Beschäftigungsdichte moderner Branchen* als Indikator für die Wertschöpfungsstärke der Wirtschaft und mithin für

gute Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten, welche wiederum Auswirkungen auf die Zupendler- und Wohnortattraktivität haben.

5.1 Sozialer Status

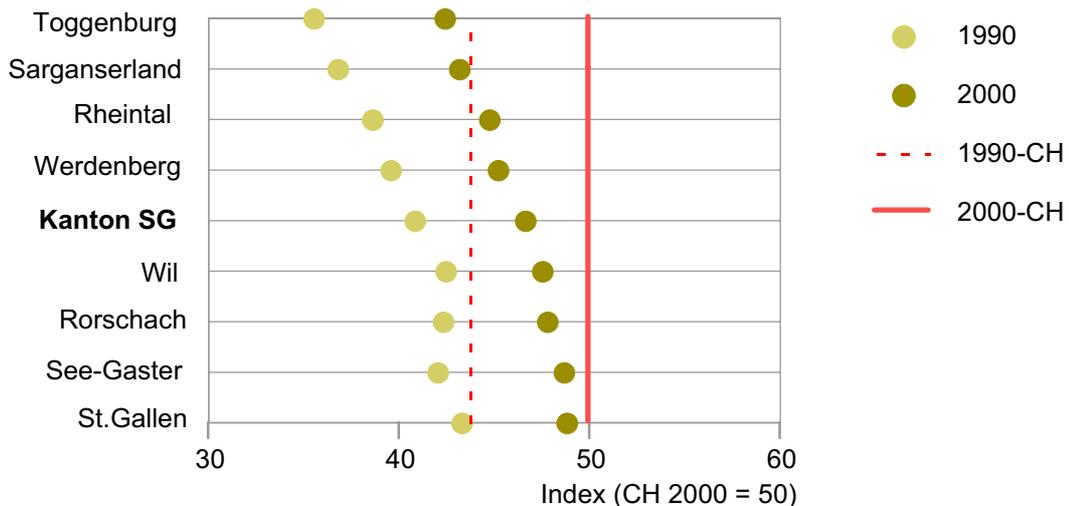
Gesamtschweizerisch wie auch im Kanton St.Gallen ist zwischen 1990 und 2000 ein Ansteigen des sozialen Status festzustellen (G_15). Gegenüber der Gesamtschweiz weist der Kanton St.Gallen sowohl 1990 wie auch 2000 einen unterdurchschnittlichen Wert auf. Die Differenz zur Gesamtschweiz blieb in etwa konstant. Intrakantonal zeigt sich in den ländlichen Regionen ein tieferer Status als in den städtischen. Den grössten Zuwachs erfuhr die Region See-Gaster, wobei hier die Zugehörigkeit zur Metropolregion Zürich eine Rolle spielen dürfte. Ein Abhängen der im Jahre 2000 statistiefsten Regionen ist nicht festzustellen, sie weisen im Gegenteil gegenüber 1990 eine leicht überdurchschnittliche Steigerung des Statusindex auf.

Index sozialer Status

Zur Bestimmung des sozialen Status wird auf den Index zurückgegriffen, den Hermann und andere¹ berechnet haben. Die Indexwerte sind desto höher, je höhere die Werte der folgenden Indikatoren pro Gebietseinheit sind:

- Reineinkommen gemäss Bundessteuer
- Anteil hoher Bildungsabschlüsse
- Anteil Personen mit hoher beruflicher Stellung

(G_15) Sozialer Status der Wohnbevölkerung, Kanton St.Gallen und seine Regionen im Vergleich zur Gesamtschweiz, 1990 und 2000



Quelle: Hermann et al. 2005 auf Basis Volkszählungen, Berechnung Regionenwerte FfS-SG © FfS-SG

¹ Hermann et al. (2005): Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz. Vier Indizes zu räumlichen Disparitäten, 1990-2000. Bundesamt für Statistik: Neuenburg

5.2 Individualisierung

Ein zentrales Kennzeichen der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung ist ein Prozess der Individualisierung, welcher sich in einer Auflösung traditioneller Familienstrukturen äussert. Diese ist einerseits verbunden mit grösserer Freiheit und Flexibilität für die Individuen, andererseits mit grösserer Fragilität und Brüchigkeit von sozialen Beziehungen.

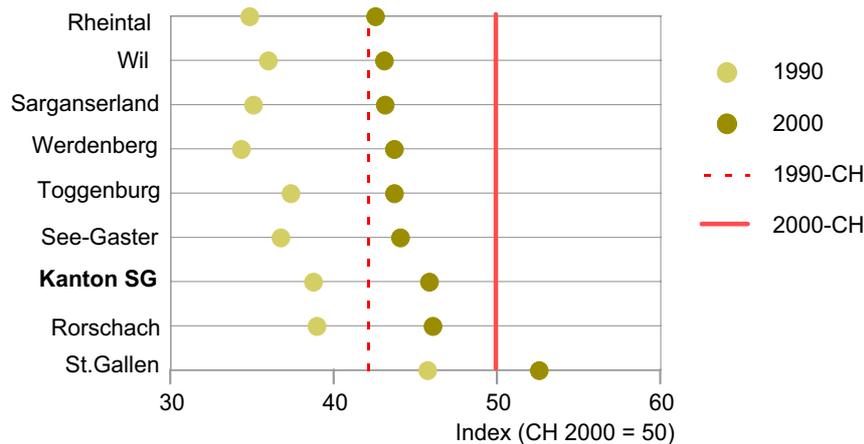
Individualisierungsindex

Der von Hermann und andern¹ berechnete Index zur Messung des Ausmasses an Individualisierung erhält um so höhere Werte, je grösser die Werte der folgenden Indikatoren sind:

- Anteil der 30- bis 50-Jährigen in Einpersonenhaushalten
- Anteil der 30- bis 50-jährigen in Wohngemeinschaften
- Anteil der erwerbstätigen Mütter
- Anteil der 35- bis 44-jährigen Frauen ohne Kinder

Gemäss den in G_16 (Seite 19) dargestellten Ergebnissen ist der Grad der Individualisierung gesamtschweizerisch gestiegen. Im Kanton St.Gallen liegt der Individualisierungsindex für beide Messzeitpunkte in einem etwa gleichen Abstand unterhalb des schweizerischen Mittels. Die höhere Fruchtbarkeit im Kanton St.Gallen dürfte vor diesem Hintergrund zu verstehen sein. Allerdings verzeichnen gerade die Regionen mit überdurchschnittlicher Fruchtbarkeit (siehe G_11, Seite 14) auch überdurchschnittliche Zunahmen im Ausmass der Individualisierung. Dies betrifft insbesondere die drei ländlichen Regionen Rheintal, Sarganserland und Werdenberg. Die Differenzen zwischen den Regionen haben sich somit verringert. Klar oben ausschwingt nach wie vor St.Gallen, die urbanste Region des Kantons. Der Abstand zu ihr ist aber kleiner geworden. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse ist zu vermuten, dass die soziokulturellen Voraussetzungen für die regional unterschiedliche Fruchtbarkeit der Frauen im Rückgang begriffen sind.

(G_16) Grad der Individualisierung der Wohnbevölkerung, Kanton St.Gallen und seine Regionen (Wahlkreise) im Vergleich zur Gesamtschweiz, 1990 und 2000



Quelle: Hermann et al. 2005 auf Basis Volkszählungen, Berechnung Regionenwerte Ffs-SG © Ffs-SG

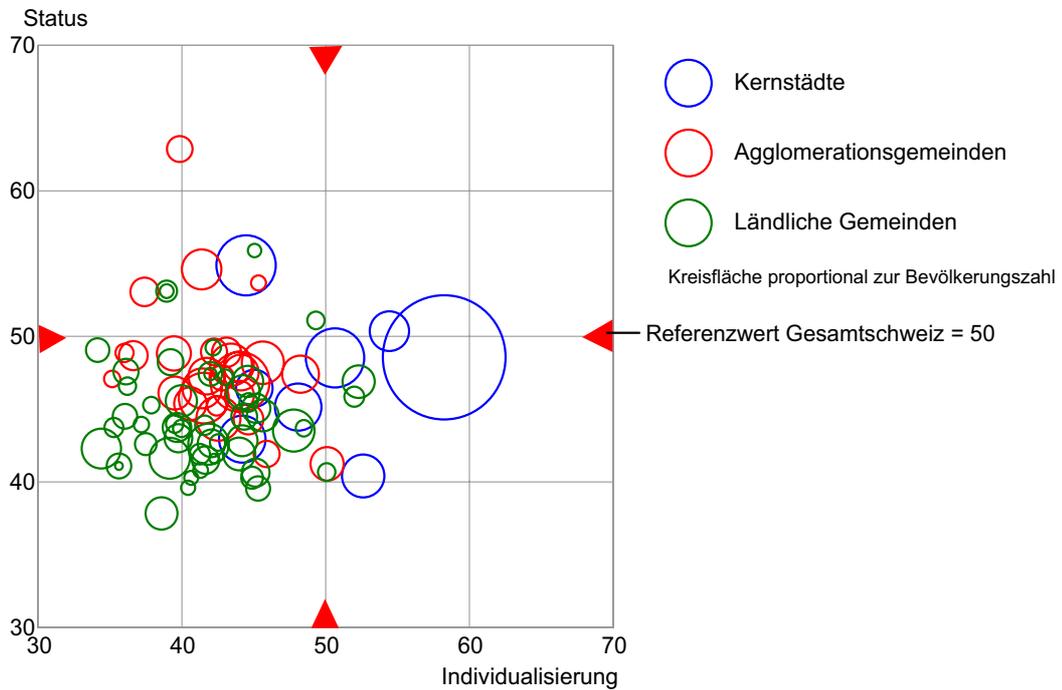
Betrachtet man die Differenzen der Individualisierung auf Gemeindeebene und bringt sie in Zusammenhang mit dem sozialen Status, so zeigen sich Muster, welche Auswirkungen auf das Ausmass des Abwanderungsdruckes haben könnten.

In G_17 sind die Gemeinden gemäss ihrer beiden Werte beim Status und der Individualisierung eingezeichnet. Differenziert nach Gemeindetyp, konzentrieren sich die Gemeinden des ländlichen Raumes unten links, weisen also ein relativ tiefes Individualisierungsniveau bei einem gleichzeitig unterdurchschnittlichen sozialen Status auf. Ursache wie auch Wirkung dieser relativ grossen Homogenität sind

möglicherweise Abwanderungsprozesse auf der Ebene des sozialen Status (Brain drain) wie auch auf der Ebene der Lebensstile (Wegzug in anonymere Wohngebiete für Personen mit unkonventionellen Lebensstilen).

Die Kernstadt Stadt St.Gallen (grösster blauer Kreis) bildet das soziokulturelle Gegenstück zum ländlichen Raum. Die Kreiswolke der Agglomerationsgemeinden befindet sich bezüglich dem Grad der Individualisierung zwischen den Kernstädten und den ländlichen Gemeinden. Die Streuung ist in der Gruppe der Agglomerationsgemeinden beim sozialen Status grösser als bei der Individualisierung.

(G_17) Sozialer Status und Ausmass der Individualisierung in den St.Galler Gemeinden, nach Gemeindetyp, 2000



Quelle: Hermann et al. 2005 auf Basis Volkszählung 2000

© FfS-SG

5.3 Beschäftigungsdichte

Aus demographischer Perspektive ist einerseits das Arbeitsplatzangebot in einer Region von Bedeutung, wobei in Folge der erhöhten Mobilität die Wohnsitznahme in einer Gegend mit relativ geringem Arbeitsangebot durch Wegpendeln kompensiert werden kann. Andererseits ist die Struktur der Arbeitsplätze von Bedeutung bezüglich der Frage, für welche Personen damit Attraktivität generiert wird.

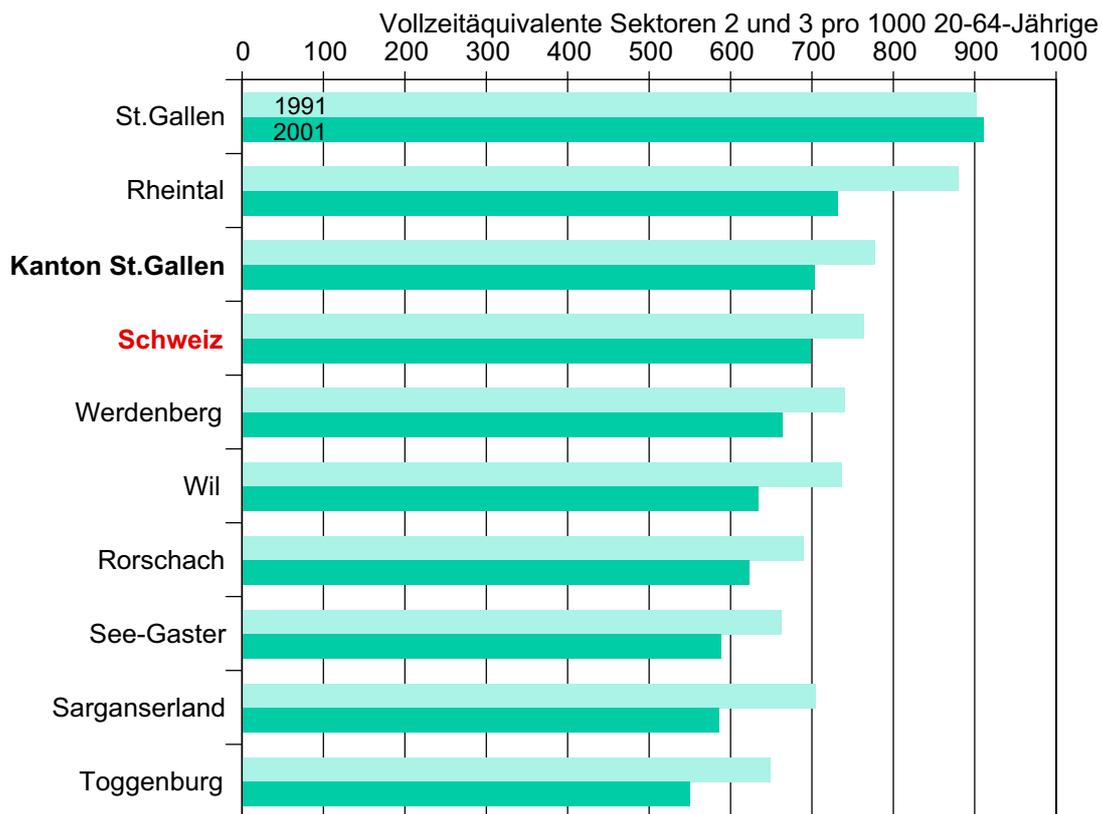
Zur Charakterisierung des Angebotsniveaus zeigt G_18 die Beschäftigungsdichte, das heisst die Anzahl Arbeitsplätze im Verhältnis zu der in einer Region wohnhaften Bevölkerung im erwerbsaktiven Alter. Dieser Indikator zeigt, wie hoch der theoretische Selbstversorgungsgrad bei den Arbeitsplätzen ist – gesetzt den Fall, alle 20- bis 64-Jährigen möchten in ihrer Wohnregion mit einem Vollzeitpen-

sum erwerbstätig sein. Der Kanton St.Gallen weist im gesamtschweizerischen Vergleich sowohl im Jahre 1991 wie auch 2001 eine ganz leicht überdurchschnittliche Beschäftigungsdichte auf und damit eine leicht überdurchschnittliche Versorgung mit Arbeitsplätzen.

Intrakantonale findet sich die höchste Beschäftigungsdichte in der Region St.Gallen. Der aus der Pendlerstatistik bekannte positive Pendlersaldo dieser Region ist vor diesem Hintergrund keine Überraschung. St.Gallen konnte als einzige Region im Kanton die Beschäftigungsdichte im Zeitraum 1991/2001 noch steigern.

Die niedrigsten Beschäftigungsdichten weisen das Sarganserland und das Toggenburg auf, welche – zusammen mit dem Rheintal – auch die stärksten Rückgänge im Zeitraum 1991/2001 zu verzeichnen haben.

(G_18) Beschäftigungsdichte Gesamtschweiz, Kanton St.Gallen und seine Regionen (Wahlkreise), 1991 und 2001



Quelle: Eidg. Betriebszählung 2001; Eidg. Volkszählungen 1990 und 2000; Berechnung FfS-SG © FfS-SG

5.4 Beschäftigungsdichte moderner Branchen

Neben dem globalen Arbeitsplatzangebot ist die Struktur dieses Angebots von Bedeutung. Arbeitsplätze mit guten Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten wirken potenziell anziehend für Zuzüge und verringern die arbeitsplatzbedingte Wegzugwahrscheinlichkeit. Als Indikator hierfür wird im Folgenden der Sachverhalt betrachtet, in welchem Ausmass die Regionen Beschäftigungsmöglichkeiten in so genannten *modernen Branchen* bieten, die durch eine hohe Intensität beim Einsatz von Technologie und Wissen gekennzeichnet sind.

Im Kanton St.Gallen ist die Dichte von Arbeitsplätzen in modernen Branchen gegenüber der Gesamtschweiz etwas unterdurchschnittlich. Dies ist auf die wissensintensiven Dienstleistungen zurückzuführen, welche im Kanton St.Gallen klar weniger dicht vorhanden sind als in der Gesamtschweiz, während die technologieintensiven Industriebranchen überdurchschnittlich vertreten sind. Auf kantonaler Ebene lässt sich aus diesen Ergebnissen ein massiver Abwanderungsdruck qualifizierter Arbeitskräfte wohl kaum ableiten.

Die Differenzen innerhalb des Kantons sind wesentlich ausgeprägter. Die Region St.Gallen weist – mit ihrem ho-

hen Anteil an wissensintensiven Dienstleistungen – eine deutlich überdurchschnittliche Beschäftigungsdichte in modernen Branchen auf, dies auch gegenüber dem gesamtschweizerischen Mittel.

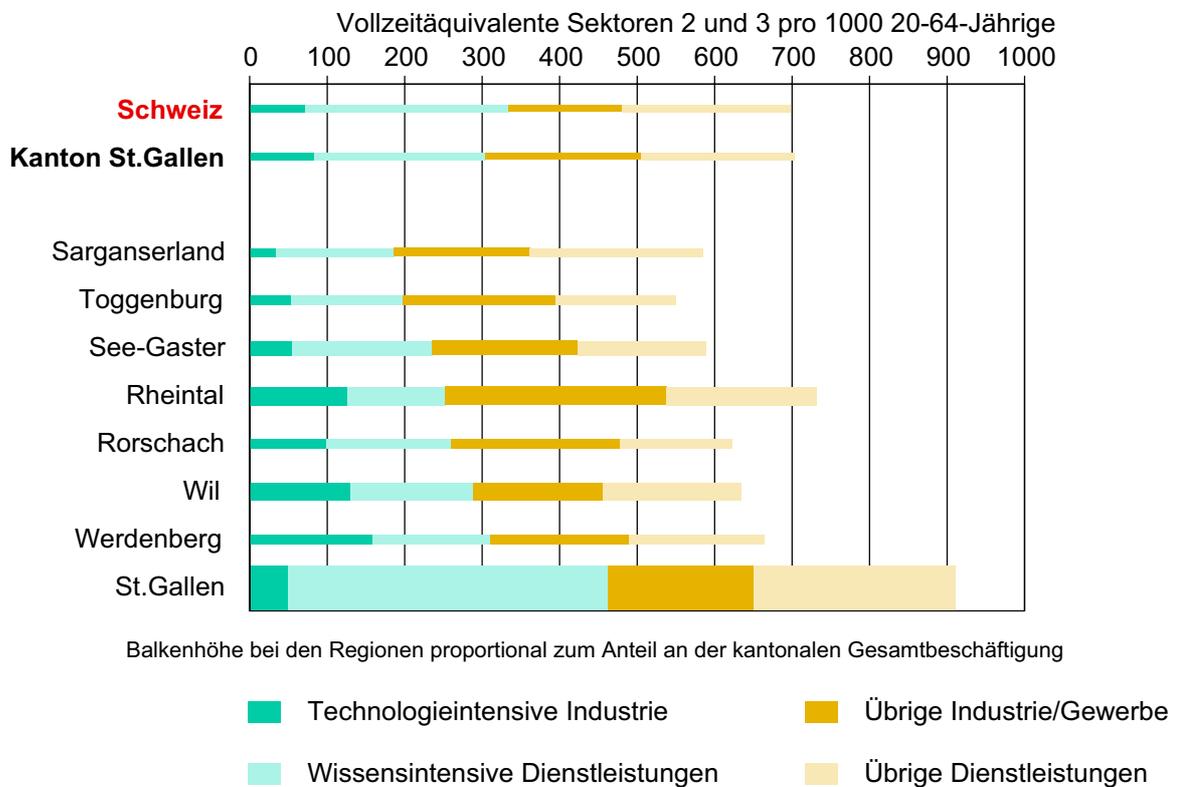
Die technologieintensiven Industrien sind besonders dicht vertreten in den Regionen Werdenberg, Wil, Rheintal und Rorschach.

Zu beachten ist, dass in keiner Region der Anteil der modernen Branchen marginal ist. Je kleiner ihr Anteil allerdings ist, desto tiefer dürfte die regionale Arbeitsmarktattraktivität für hochqualifizierte Erwerbstätige sein.

Definition moderne Branchen

Als modern werden Branchen bezeichnet, deren Aktivität durch eine hohe Technologie- und/oder Wissensintensität gekennzeichnet ist. Sie werden eingeteilt in technologieintensive Industrien und wissensintensive Dienstleistungen. Beispiele für *technologieintensive Industrien* sind der Maschinenbau und die Herstellung von medizinischen und optischen Geräten sowie Präzisionsinstrumenten. Zu den *wissensintensiven Dienstleistungen* werden die Nachrichtenübermittlung, Finanzdienstleistungen, unternehmensbezogene Dienstleistungen, aber auch das Gesundheits- und Sozialwesen gezählt.¹

(G_19) Beschäftigungsdichte Schweiz, Kanton St.Gallen und seine Regionen (Wahlkreise), nach Branchentyp, 2001



Quelle: Eidg. Betriebszählung 2001; Eidg. Volkszählung 2000; Berechnung FfS-SG

© FfS-SG

¹ vgl. Rais, Gregory; Stauffer, Philipp (2005): Die Schweizer Wirtschaft von den Neunzigerjahren bis heute. Wichtige Fakten und Konjunkturanalysen. Bundesamt für Statistik: Neuenburg, Seite 70

